

Ostdeutsche Presse.

Województwo
IM. DR. WOLFF & BEHREND



Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstejn u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Krüdt
in Berlin; Heinrich Eisler in Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die Tagespaltene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Strassen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geliefert wird.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

Nr. 43.

Bromberg, Sonnabend, den 20. Februar.

1904.

Das neue Gesetz über Ansiedelungen.

Der dem preussischen Herrenhause zugewandene Gesetzentwurf, der die Erschwerung privater Ansiedelungen in der Ostmark zum Ziele hat, hat selbstverständlich nicht den Beifall der radikalen Parteien gefunden. Der „Vorwärts“ insbesondere gebärdet sich ganz wie rasend, weil sich der Entwurf gegen die Polen richtet. Er nennt den Entwurf „einen weiteren schwächlichen Vergewaltigungsakt in der skandalösen Geschichte der preussischen Politik“. „Skandalös“ können wir nur die Verdrehungsfünst nennen, deren sich der „Vorwärts“ auch bei dieser Gelegenheit befleißigt. Er behauptet nämlich, die Tendenz des Gesetzes laufe darauf hinaus, die Polen am Erwerb von Besitz zu hindern, und über sie die unerlaubte Strafe des bürgerlichen Todes zu verhängen. Das ist vollkommen unwahr. Wenn, wie vorauszuweisen, der Gesetzentwurf zur Annahme gelangt, so wird jeder Pole nach wie vor ein ländliches Grundstück erwerben können, wenn er zum Verkauf angeboten wird und wenn er das Geld dazu besitzt. Gegen den Polen sozusagen als „Privatmann“ richtet sich das Gesetz in keiner Weise, sondern gegen die „offizielle“ Kolonialisierung, wie sie von polnischen Gesellschaften betrieben wird. Dagegen aber dürfte der „Vorwärts“, wenn er logisch sein wollte, gar nichts haben. Sagt er doch selbst: „Die Sozialdemokratie leugnet zuletzt die Verpflichtung, im Allgemeininteresse Beschränkungen des Rechts der Ansiedelung zu verhängen; das Ideal der absoluten Freiheit ist kein sozialistisches Prinzip.“ Man wird den Begriff des Allgemeininteresses praktisch nie in dem Sinne auffassen dürfen, daß irgend eine Maßregel den Interessen sämtlicher Staatsbürger entspricht, denn was auch immer geschieht, wird den Interessen des einen oder des anderen zuwiderlaufen. Man wird es deshalb wohl als „Allgemeininteresse“ bezeichnen dürfen, wenn eine Maßregel der Mehrheit der Nation zugute kommt. Nun, es ist für den Staat, als Ganzes genommen, wie auch für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Deutschlands von großem Werte, daß nicht innerhalb der deutschen Ostmark polnische Truppsorten entstehen. Solche Truppsorten aber waren die seit einer Reihe von Jahren begründeten polnischen Ansiedelungen, die zudem den Zweck der staatlichen Ansiedelungspolitik gänzlich zunichte machten. Daß dies aber nicht geschieht, liegt auch im „Allgemeininteresse“ der preussischen Staatsbürger, denn die Mittel für die staatliche Ansiedelung werden von der Allgemeinheit aufgebracht. Greift sich der „Vorwärts“ vom „idealen“ Standpunkte aus gegen die geplante Maßregel, so zweifelt die „Freie Ptg.“ deren Zweckmäßigkeit an. Sie meint, man habe bisher immer geglaubt, daß das Polentum gerade in den polnischen Mittergütern eine Hauptstütze habe und daß polnische Landgemeinden im Verhältnis dazu weniger in Betracht kämen; durch das neue Gesetz werde die Minderung des polnischen Landbesitzes durch Umwandlung in polnische Landgemeinden verhindert. Es mag sein, daß früher die polnischen Aspirationen ihre Vertretung außer in der Geistlichkeit nur im Großgrundbesitz fanden; seitdem es aber geglättet ist, die Polen bis zum letzten Diensthengst zu fanatisieren, sind die polnischen Landgemeinden für das Deutschtum noch gefährlicher, als der einzelne Großgrundbesitzer, einfach, weil die Kopfzahl eine viel größere ist. Zum zweiten aber ist ja durch die polnischen Ansiedelungen durchaus nicht nur der polnische Großgrundbesitz gemindert worden, im Gegenteil, wenn die Vorkämpfer des Polentums ein deutsches Mittergut kaufen und an polnische Landsleute veräußern könnten, so machte ihnen dies besonders Vergnügen. Wenn die „Freisinnige Zeitung“ schließlich meint, der Gesetzentwurf werde zur Verschärfung der Gegensätze in der Ostmark beitragen, so meinen wir, daß dies schon durch die polnische Gegenwart gegen das staatliche Ansiedelungswerk bejorgt worden ist. Der Krieg zwischen staatlicher und polnischer Besiedlung ist vorhanden, und man wird es dem Staate nicht verbieten dürfen, wenn er nach gesetzgeberischen Waffen sucht, um diesen Krieg zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Der Krieg.

Aber kriegerische Operationen liegen heute gar keine Nachrichten vor. Nach russischer Angabe soll sich die japanische Flotte in zwei Teile geteilt haben; ein Teil bewachte die Küsten Japans gegen das russische Wladimostok-Geschwader, der andere diene den Truppenlandungen in Tschumulpo und Tsusang zur Bedeckung. Die beschädigten russischen Schiffe sollen bald wieder dienstfähig sein. Ob die russische Flotte ganz oder teilweise aus Port Arthur ausgelaufen ist, darüber fehlt jede

positive Nachricht. Das Hauptlandungskorps der Japaner soll anscheinend erst vom 20. d. Mts. ab von Hiroshima aus eingeschifft werden. Am Yalu ist alles ruhig, doch sollen nach englischen Meldungen einzelne russische Abteilungen den Fluß überschritten haben, sodaß Zusammenstöße in den nächsten Tagen wahrscheinlich seien. Bemerkenswert ist eine Ankündigung Nordamerikas, daß es zum Schutze seiner Interessen in Nutschwang (Kontou), wo die Verhältnisse „ungeordnet“ seien, eventl. Truppen landen werde, und daß Spanien mobilisiert und seine Seebefestigungen verstärkt. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 18. Februar. Der Russischen Telegraphenagentur wird aus Port Arthur unter dem heutigen Datum gemeldet: Hier und in der Mandchurie ist alles ruhig. Beide Parteien ziehen augenblicklich ihre Truppen zusammen. Auf dem Meere bei Tschumulpo wurden gestern Abend zahlreiche Lichter bemerkt, doch wurden sie bald gelöscht. Die Ausbesserung der durch den Nischenangriff beschädigten Schiffe wird energisch betrieben, so daß sie bald wieder dienstfähig sein werden.

Sier sind Nachrichten eingelaufen, daß die japanische Flotte in zwei Teile geteilt ist, der eine Teil bewacht die Landung bei Tschumulpo und Tsusang, der andere beschützt die Ufer Japans gegen das Wladimostok-Geschwader. Die Bevölkerung in der Mandchurie verkauft überall gern den Truppen Pferde und Lebensmittel.

Die Meldung des Reuterschen Bureaus, daß durch chinesische Volkshäufen in der Umgegend von Tschifu die Telegraphen- und Telephonleitung zerstört worden seien und der Verkehr über Land mit Dalny unterbrochen sei, ist unzutreffend.

London, 18. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Süd von heute: Die Russen in Stärke von 2000 Mann kamen in Widdau, und 3000 in Tschikulentscheng an. Es wird ein Zusammenstoß in der Provinz Pingnan erwartet.

London, 19. Februar. (Telegramm.) [Neuermeldung.] Die japanische Gesandtschaft erhielt ein amtliches Telegramm aus Tokio, welches besagt, daß bisher von den Japanern kein Versuch gemacht wurde, in der Nähe der Peonobucht oder anderswo zu landen und daß bis jetzt keine japanischen Schiffe zerstört seien, vielmehr die Gefechtsstärke der japanischen Flotte unermindert sei.

Charbin, 19. Februar. (Telegramm.) [Russ. Telegraphenagentur.] Der Schutz der Ostsibirischen Bahn ist dem Chef der Trans-Amur-grenzschutz, General Tschichagow übertragen. Überall werden Abteilungen Freiwilliger gemeldet, zu deren Chef der Oberst der Grenzschutz Sarembo ernannt ist. Die Handelsabteilung der ostchinesischen Bahn ist bemächtigt, normale Preise für Produkte aufrecht zu erhalten und diese für die Dauer des Krieges zu beschaffen.

Port Arthur, 17. Februar. (Telegramm.) [Russ. Telegraphenagentur.] Es heißt, daß die der Dschod-Kamischatta-Gesellschaft gehörigen Dampfer „Kotik“ und „Bobrit“ von den Japanern gefapert seien.

Newyork, 18. Februar. Einer Meldung aus Tschifu vom heutigen Tage zufolge ist das Kabel zwischen Port Arthur und Tschifu gestern durchgeschnitten worden.

Port Arthur, 17. Februar. Nach einer Mitteilung des Ostasiatischen Lloyd sollen sich die Japaner in Sasebo und Kure, ferner im Norden der Bucht von Hiroshima, sowie in Yokohama und Matsuda konzentrieren.

London, 18. Februar. Dem Reuterschen Bureau wird über Newyork aus Tokio gemeldet: Der Kaiser, seine Räte und die Mehrheit des Kabinetts werden sich wahrscheinlich etwa am 20. Februar nach Nioto begeben, wo vorübergehend das Hauptquartier aufgeschlagen werden soll, und dann nach Hiroshima gehen, um bei der Einschiffung der Truppen zugegen zu sein.

London, 18. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Shanghai vom heutigen Tage: Der englische Dampfer „Hibing“ kam heute von Tsching-mantao hier an. Als er auf der Außenreebe von Port Arthur Schutz vor schlechtem Wetter suchte, wurde er von russischen Schiffen und von den Forts beschossen, dann nach Dalny gebracht und dort ohne ersichtlichen Grund vier Tage festgehalten, obgleich der Kapitän energisch dagegen protestierte. — Das russische Schiff „Mandchur“ bleibt hier trotz der von China an den Kapitän gerichteten Aufforderung, Shanghai zu verlassen. Der Kapitän desselben erklärte, er erwarte Befehle von seinem Admiral.

Wien, 18. Februar. Das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Aspern“ ist in Tschifu eingetroffen.

Petersburg, 17. Februar. Aus Port Arthur wird von heute gemeldet: Nach Mitteilungen von

Mannschaften, die bei dem Untergange des Minenschiffes „Senissei“ gerettet wurden, wurde das Schiff, während es Minen legte, vom Wind und von der Strömung auf eine Mine getrieben; die Mine explodierte und riß unter dem Bug des Schiffes ein großes Leck. Der Kommandant sah den Untergang des Schiffes voraus und befahl der Mannschaft, sich zu retten. Als die Boote ausgelegt wurden, hat die Besatzung den Kommandanten, das Schiff ebenfalls zu verlassen. Der Kommandant lehnte dies kategorisch ab und drohte gleichzeitig, er werde jeden niederstrecken, der das Schiff nicht alsbald verlässe. Als letzter sprang der Posten an der Schiffstafel ins Meer. Der Kommandant blieb auf dem Schiffe und ging mit ihm unter. Seine letzten Worte waren: „Lebt wohl, Kinder, rettet Euch und kümmert Euch nicht um mich!“ Der Posten an der Schiffstafel, der ins Wasser gesprungen war, wurde von einem Boote aufgenommen, während der Kommandant bereits in den Wellen verkommen war.

Berlin, 18. Februar. Der „Boji, Ptg.“ zufolge sind die japanischen Kreuzer „Mitsin“ und „Kajugo“ in Tokio eingetroffen.

Köln, 18. Februar. Über die Beschlagnahme des nach russisch-Sibirien bestimmten deutschen Dampfers „Emma“ der Firma Zehden durch ein japanisches Kanonenboot wird der „Köln. Ptg.“ aus Berlin gemeldet: Der Dampfer ist wieder freigegeben worden. Die Angelegenheit wurde durch die Japaner in durchaus zufriedenstellender und entgegenkommender Weise geregelt, indem sie dem deutschen Konsul ihre Entschuldigung aussprachen, und den Kommandanten des Kanonenbootes seines Kommandos entzogen. Die „Emma“ geht nach Peking.

Eine Depesche der „Köln. Ptg.“ aus Tschumulpo vom gestern besagt: Von den Überlebenden des Kreuzers „Warjaq“ und des Kanonenbootes „Korejek“, die heute an Bord des französischen Kreuzers „Pascal“ nach Shanghai abgingen, sind 265, darunter 15 Offiziere, von dem „Pascal“, dem englischen Kreuzer „Talbot“ und dem italienischen Kreuzer „Cisa“ gerettet worden.

Petersburg, 18. Februar. Das Ministerium des Äußeren hat ein Telegramm des Befehlshabers des französischen Kreuzers „Pascal“ erhalten, wonach der Kreuzer von Tschumulpo abgegangen ist, um den russischen Befehlshaber Pawloff, die Befehlshaber der Kriegsschiffe „Warjaq“ und „Korejek“ mit 16 Offizieren und 268 Mann der Besatzung, sowie 62 andere russische Untertanen in Shanghai an Land zu setzen.

Wien, 18. Februar. Einer Meldung der „Tribuna“ aus Wlujung zufolge ist der französische Kreuzer „Pascal“ mit den Überlebenden des russischen Kreuzers „Warjaq“ und des Kanonenbootes „Korejek“ dort eingetroffen und wird sich von dort nach Saigon begeben, wo die Überlebenden bis zur Beendigung des Krieges bleiben sollen. „Pascal“ werde in Shanghai französische Offiziere an Bord nehmen, die, wie es heißt, zum Schutze der französischen Gesandtschaft nach Süd gehen sollten. Man ermarte in Wlujung den englischen Kreuzer „Talbot“, der an Bord befindliche russische Flüchtlinge nach Hongkong bringen solle.

Berlin, 18. Februar. Der deutsche Kaiser hat den Kaiser von Rußland und die Kaiserin von Japan davon in Kenntnis gesetzt, daß die deutschen Lazarette in Tschingtau und Yokohama für Kriegsverwundete zur Verfügung stehen.

Einmischung Amerikas.

Washington, 18. Februar. Der Befehlshaber des Pacific-Geschwaders der Vereinigten Staaten Admiral Evans berichtete dem Flottendepartement, daß in Nutschwang ungeordnete Verhältnisse herrschen und machte von Nachrichten Meldung, wonach die Russen dort britische und amerikanische Handelsschiffe aufhalten. Sier verlaute, falls das amerikanische Konsulat in Nutschwang in Gefahr geraten sollte, so würden Seesoldaten vom Kanonenboot „Helena“ gelandet werden, ungeachtet des Wunsches der Regierung, weder Rußland noch Japan zu verlegen.

Mobilisierung Spaniens.

Madrid, 19. Februar. (Telegramm.) Einer Anfrage gegenüber erklärte der Kriegsminister, er mobilisiere die verfügbaren Teile des Heeres, obgleich der russisch-japanische Konflikt Spanien nicht interessiere. Spanien müsse indessen gegen alle Eventualitäten Vorkehrungen treffen. Über die Punkte aber, welche befestigt werden müßten, müsse aus Patriotismus Stillschweigen beobachtet werden. Ministerpräsident Maura erklärte, die von dem Kriegsminister getroffenen Maßnahmen seien einzig und allein von der Vorsicht ausgegangen und nicht auf eine Anregung von Seiten Englands zurückzuführen. Der russische Botschafter statete gestern dem Minister des Äußeren einen Besuch ab.

Englische Erklärungen.

London, 18. Februar. Unterhaus. In Erwiderung auf mehrere Anfragen erklärt Unterstaatssekretär Percy, die Regierung glaube nicht, daß der Umstand, daß Rußland die Bestimmungen der Konvention über die Räumung der Mandchurie nicht eingehalten habe, ihr das Recht gebe, der chinesischen Regierung zu empfehlen, den Vertrag von Nigun zu kündigen, der seit 1858 in Kraft sei und gegen den bisher noch keinerlei Einwand erhoben sei. Was die Grundzüge betreffe, welche für die Schifffahrt im Suez-Kanal während Kriegszeiten maßgebend seien, so halte sich hier die Regierung an die Note des Ministers des Äußern Grafen Derby vom 6. Mai 1877 an den russischen Botschafter und halte dafür, daß die in den Artikeln 1 bis 6 der Suez-Kanal-Konvention vom Oktober 1888 niedergelagerten Bestimmungen sich in Übereinstimmung mit jenen Grundzügen befänden. Die von der ägyptischen Regierung am 10. d. Mts. erlassene Verordnung war dazu bestimmt, den zweiten Paragrafen des Artikels 4 in Wirksamkeit treten zu lassen.

Panzerfahrzeuge in Aktion.

Man hat bereits genug Erfahrungen über die moderne Kriegsführung zur See gesammelt, um sich ein Bild von den schrecklichen Verwüstungen zu machen, die sie über die darin mitwirkenden Menschen und Fahrzeuge verhängt. In seinem Buche „Kronclads in Action“ stellt der Engländer H. W. Wilson die bisherigen Erfahrungen darüber zusammen. Eine der ersten Schlachten zwischen modernen Kriegsschiffen war die zwischen den chilenischen Schlachtschiffen „Blanco Encalada“ und „Almirante Cochrane“ einerseits und dem peruanischen Kriegsschiff „Guascar“ andererseits im Kriege 1879-81. Die Schlacht von Angamos, wie sie genannt wurde, fand am 8. Oktober statt und endete mit der Wegnahme des „Guascar“ nach verzweifeltem Kampfe. Die Aktion dauerte nur 90 Minuten, während welcher das gefaperte Schiff 80 Tote und Verwundete verlor, darunter vier höhere Offiziere, von einer Besatzung von ungefähr 200 Leuten. Admiral Grau wurde im Kommandoturm durch eine Granate getötet, die hineinfiel und ihn in Stücke zerriß. Ein Fuß war, wie berichtet wird, noch das größte Stück seines Körpers, das überhaupt gefunden wurde. Über den Zustand des Schiffes selbst, die schreckliche Szene von Gemetzel und Vernichtung gibt Leutnant Mason, von der Marine der Vereinigten Staaten, einen anschaulichen Bericht: „Das Schiff hatte kaum einen Quadratmeter an seinen oberen Teilen, der nicht Spuren davon trug, daß er von irgend welcher Geschossteile getroffen war. Der Schornstein und der Kommandoturm waren fast gänzlich zerstört und die Boote waren verschwunden. Der Mast war durchlöchert und die Wadborn-Rüttelgarnen weggerissen. Das Gangpöhl war getroffen und durch einen Schuß über Bord geschleudert. Unten war die Szene noch viel schrecklicher. Überall hatten die feindlichen Granaten Tod und Zerstörung angerichtet. Achtzehn Leichen wurden aus der Kajüte genommen, und der Belagerungsturm war voll von den Überresten der beiden Reihen der Geschützbesatzung.“ In dem ersten Gelechte des chilenisch-japanischen Krieges im Jahre 1894 tat der japanische Kreuzer „Yoshino“ dem chinesischen Kreuzer „Tsi Yuen“ furchtbaren Schaden. Nach der Schlacht sah das Schiff wie ein altes Wrack aus. Der Mast war durchgeschossen, die Gestänge in Stücke zerissen, Taue hingen lose und zerfiel. Der Anblick auf Ded war grauhaft und spottete jeder Beschreibung. Holzwerk, Tauwerk, Eisenstücke und Leichen, alles lag wirr umher.“ Eine Granate schlug auf das Stahlded des „Tsi Yuen“, brüllte ab, ging durch den Kommandoturm und explodierte, wobei der Geschützleutnant in Stücke zerissen wurde und sein Kopf auf einem Sprachrohr hängen blieb. Große Bruchstücke von Panzerungen und Solzverkleidungen waren von ihrer Befestigung losgerissen und binnenbords getragen worden, wobei einige Unglückliche zu formlosen Massen zermalmt worden waren, so daß selbst der obere Teil der großen Schornsteine mit Blut bespritzt war. Auch der „Chen Yuen“ zeigte nach der Schlacht am Yalu die fürchterliche durchschlagende Macht der modernen Granate; der schwere Panzer des Schiffes rettete jedoch sehr viele Menschenleben, denn in dem Gelechte wurden nur sieben Mann getötet und fünfzehn verwundet. Der Torpedo, den einige Sachverständige als zu unzuverlässig erklärt haben, um als wichtiger Faktor in der modernen Kriegsführung angesehen zu werden, hat seinen Ruf gerechtfertigt. Es ist klar, daß das kleine Torpedoboot das Ergebnis eines Seerrieges entscheiden kann. Über die Lehren, die aus dem Kriege zwischen Japan und China gezogen werden können, macht Wilson folgende Bemerkungen, deren Bedeutung die jüngsten Ereignisse hervorheben: „Es wird immer mehr augenscheinlich, daß nur in völlig geschlossenen

Hafen Flotten völlig sicher bleiben können. Die Tatsache ist schon in Frankreich anerkannt worden, wo mit großen Kosten in Cherbourg und Brest Wasserflößen von Wellenbrechern umgeben worden sind. Sie ist auch in England anerkannt worden, was die neuen Werke in Portland, Dover und Gibraltar bezogen. Es ist notwendig, Zufluchtsorten zu besitzen, wo vereinzelte Schiffschiffe und Kreuzer, die vielleicht durch wochenlange Blockade gerettet, vielleicht im Geleite beschützt werden können, ohne überhaupt Wache zu halten."

Politische Tageschau.

** Bromberg, 19. Februar.

Der Kaiser wird, wie eine Potsdamer Korrespondenz berichtet, seine Mittelmeerfahrt demnächst doch antreten. Die Kaiserin werde ihren Gemahl auf dieser Fahrt nicht begleiten.

Das Staatsministerium trat gestern unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen von Bülow zu einer Sitzung zusammen.

Der Bundesrat überwiegt in seiner gestrigen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes wegen Krankenfürsorge für Seelente den zuständigen Ausschüssen. Dem Ausschussbericht über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz von Erfindungen, Marken und Warenzeichen auf Ausstellungen wurde zugestimmt.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet gestern das Extraordinarium des Militäretats weiter. Die „Nat. Ztg.“ berichtet über diese Sitzung: Mit dem Titel 105 beginnt der Abschnitt „Garnisonbauten in Elsaß-Lothringen“, Titel 108 bis 111 bringen zusammen eine Million Mark für Meyer Neu- und Umbauten. Dabei sprach der Abgeordnete Gröber (Ztr.) das bekannte Kaisertelegramm über die Meyer Wasserwerkverfugung, das sich auf eine ganz falsche Information gestützt habe. Der Abgeordnete Freiherr von Richthofen (konf.) nannte die Veröffentlichung des Telegramms auffällig. Generalleutnant von Gallwitz machte ausführliche statistische Mitteilungen über die Typhusfälle, die in Metz während der letzten Jahre vorgekommen sind; im Stadtkreis Metz 1900: 22, 1901: 45, 1902: 22, 1903: 124, davon 8 beim Militär; im Landkreis Metz 61 bezw. 59 bezw. 57 bezw. 118. Diese Steigerung der Typhusfälle im Jahre 1903 habe wohl die Depeche veranlaßt, von Gallwitz legte ausführlich dar, auf welche Ursachen es zurückzuführen sei, daß der Typhus im Metz Kreis endemisch geworden sei und demangelte das Verhalten der städtischen Verwaltung, die nicht einmal regelmäßige Untersuchungen des Trinkwassers durchführt, sondern diese der Militärverwaltung überlassen habe. Es sei festzustellen, daß zum Umfassen des Typhus im Jahre 1903 die mangelhafte Wasserwerkverfugung von Metz sehr viel beigetragen habe, die Schäden der Gorzer Wasserleitung seien schon lange Zeit von der Militärverwaltung erkannt und bekämpft worden, ohne Erfolg bei der Stadtverwaltung. Abgeordneter Dr. Müller-Sagan (freil. Wp.) erkannte die Pflicht der Militärverwaltung an, der Typhusgefahr mit aller Energie zu begegnen, bedauerlich aber sei, daß die Depeche sich als ein neuer Beweis der Mängelhaftigkeit darstelle, die unter dem autokratischen Regiment eine so wichtige Rolle spielen. Die Superlative in der Depeche hätten vermieden werden müssen, umso mehr, da in anderen Fällen ähnliche Gefahren für die Gesundheit der Garnisonen, wie z. B. in Viegny und Slogau, ohne eine ähnliche Erregung beschwichtigt worden seien. Aus der Statistik des Generalleutnants Gallwitz ergebe sich, daß allgemeine Ursachen für die Typhusepidemie vorhanden gewesen sein müßten als die Bouillonquelle in Metz, sonst hätte der Typhus nicht auch im Landkreis so stark auftreten können. Abgeordneter Ledebour (Soz.) charakterisierte die Depeche als einen Ausfluß des persönlichen Regiments. Abgeordneter Gröber (Ztr.) forderte Protokollierung des Affensüdes, aus dem Gallwitz seine Mitteilungen geschöpft habe. Früher sei der Typhus bei der Meyer Bürgererschaft weniger als in der Garnison verbreitet gewesen, wie die Statistik der 90er Jahre beweise. Generalleutnant von Gallwitz betonte, daß die Bouillonquelle in der Depeche nur als ein Prototyp der Typhusepidemie hingestellt worden sei. Aus der Ausführung von Viegny und Slogau sei doch nur zu folgern, daß einer Typhusepidemie gegenüber größte Energie beobachtet werden müsse. Dafür, daß die Militärverwaltung dies in Metz getan habe, verdiene sie Anerkennung. Abgeordneter von Staudy (konf.) polemisiert gegen die Abgeordneten von Gröber und Dr. Müller-Sagan, weil sie am Wortlaut der Depeche Kritik geübt hätten. Namentlich aber müsse er energisch gegen die Art protestieren, wie der Abgeordnete Ledebour die Form der Depeche kritisiert habe. Der Abgeordnete Ledebour habe die heiligsten Gefühle der Mehrheit der Kommission aufs gröslichste verletzt. Ein hoher Standpunkt heiße auch hohe Sorgen. Wenn der Abgeordnete Ledebour und seine Freunde das nicht begriffen, so sei das ein Zeichen ihrer Beschränktheit. Er müsse Einspruch dagegen erheben, daß in solcher Weise in der Kommission über die Person des Kaisers gesprochen worden sei, wie es der Abgeordnete Ledebour getan habe. Die Person des Kaisers dürfe nicht in die Verhandlung gezogen werden. Vorsitzender Abgeordneter Stöckmann unterbrach den Redner und wies den Angriff auf seine Geschäftsführung zurück. Nachdem die Präsidenten des Hauses eine Erörterung persönlicher Rundgebungen des Kaisers zugelassen, könnten die Vorlesenden der Kommission auch nicht anders verfahren. Abgeordneter von Staudy (fortfahrend) bemerkte: wenn jemand sich unterfange, die heiligsten Gefühle anderer so zu verletzen, wie Ledebour, so sei das eine Dreistigkeit, die nicht zulässig sei. Freiherr von Richthofen (konf.) erwiderte dem Abgeordneten Dr. Müller-Sagan, in Slogau und Viegny hätten die Verhältnisse doch ganz anders gelegen als in Metz. Abgeordneter Prinz von Arenberg (Ztr.) schilderte aus eigener Erfahrung die sanitären Verhältnisse in Metz, die Minister von Götter früher schon als empörend bezeichnet habe, als sehr unzulässig. Abgeordneter Dr. Müller-Sagan (freil. Wp.) hemängelt die Behauptung der kaiserlichen Depeche: „Wiederum wie in den letzten Jahren ist in Metz, vorläufig in der Zivilbevölkerung, eine Typhusepidemie ausgebrochen, welche die Garnison ernstlich gefährden

kann. Sie hat ihren Ursprung in der schlecht verwahrten Bouillonquelle und ihrer in unerhörtem Zustande befindlichen Leitung.“ Diese Behauptung sei tatsächlich unrichtig. Auch Superlative, wie „die Zustände seien geradezu unbeschreiblich und empörend, im Kriegsfalle würden diese Zustände eine Katastrophe unvermeidlich zur Folge haben“, seien mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht zu vereinbaren. In gleichem Sinne äußerte sich Abgeordneter Gröber. Generalleutnant von Gallwitz erwiderte dem Abgeordneten Gröber auf seine statistischen Angaben, daß die Abnahme des Typhus beim Metzger Militärgericht doch nur beweise, wie energisch die Heeresverwaltung vorgegangen sei. Ob die Kommission bei der Beratung des Etats der Heeresverwaltung, die an der Depeche nicht beteiligt gewesen sei, recht tue, die Depeche zu diskutieren, sei ihm zweifelhaft. Vorsitzender Dr. Stöckmann (konf.) ersuchte, die Bestimmung darüber ihm als Vorsitzenden zu überlassen. Abgeordneter Ledebour (Soz.) antwortete dem Abgeordneten von Staudy, wenn der Kaiser persönlich in öffentliche Angelegenheiten eingreife, müsse er eine entsprechende Kritik im Reichstage gewärtigen. Daß er in der Form seine Kritik zu eingerichtet habe, daß sie nicht zu beanstanden gewesen sei, habe ihm der Vorsitzende dadurch zugestanden, daß er seine Ausführungen nicht hemängelt hätte. Abgeordneter Dr. Arendt (Reichsp.) beanstandete nicht das Recht der Kritik, sondern die Form, die der Abgeordnete Ledebour gewählt habe. Generalleutnant von Gallwitz erklärte, ohne Ermächtigung des Kriegsministers eine Protokollierung seiner Mitteilungen nicht in Aussicht stellen zu können. Die Titel wurden bewilligt. Bei dem Etat für Württemberg wurde der Titel 143, Beschaffung von Feldgeräten für Kriegformationen, voller Bedarf, 5500 Mark, von der Militärverwaltung zurückgezogen und demgemäß gestrichen. Der Rest des Etats wurde bewilligt.

Die Kommission für die Kaufmannsgerichte erledigte in ihrer gestrigen Sitzung die §§ 12 bis 14 des Entwurfs. Zu § 12, der von dem aktiven Wahlrecht handelt, wurde gegen eine ablehnende Stimme (Ztr.) und zwei Enthaltungen (konf.) ein Antrag Trimborn angenommen, der das 21. Lebensjahr als Grenze für die Erreichung des Wahlrechts festsetzt. Die Regierungsvorlage enthält das 25. Jahr und auch die weiblichen Handelungsgehilfen mit diesem Recht ausstatten. Die Kommission kam damit einem von den Vereinen weiblicher Handelsangestellten und zahlreichen deutschen Frauenvereinigungen in massenhaft eingereichten Petitionen ausgesprochenen Wunsche entgegen. Die Regierungsvertreter erklärten die Bestimmung für unannehmbar. Zu § 13 wurde ein Antrag angenommen, der auch Vorsteher, Magistratsmitglieder usw. von Gemeinden, die einen kaufmännischen oder gewerblichen Betrieb auf eigene Rechnung betreiben, in die Mitwirkung bei den Kaufmannsgerichten zuläßt und sie nur bei den Fällen von dieser Mitwirkung ausschließt, wo die Gemeinde an dem Rechtsstreit beteiligt ist. § 14 wurde in der Fassung des Entwurfs angenommen. Bei § 15, zu dem die Frage der Ausschließung der Rechtsanwälte von der Vertretung bei den Kaufmannsgerichten, sowie die Höhe der Berufungssumme in Betracht kommt, wurde die Verhandlung nicht mehr zu Ende geführt. Ein Antrag der Sozialdemokraten will die Rechtsanwaltschaft bei den Kaufmannsgerichten ausschließen, nach der Analogie des § 31 des Gewerbegerichtsgesetzes, will ferner die Berufungssumme von 300 Mark, wie der Entwurf beantragt, auf 500 Mark erhöhen.

Zur Handelsvertragsfrage. In Berliner Finanzkreisen wird neuerdings stärker mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Reichsregierung mit der Kündigung der Handelsverträge Ernst machen werde. Die Vermutung stützt sich vorzugsweise auf die Rede des Grafen Bülow in Landwirtschaftrat, dann aber auch auf die Ermüdung, daß der Reichstagsler bei den Verhandlungen mit Rußland jetzt bessere Aussichten haben werde, weil man in Petersburg, um sich unsere Freundschaft zu sichern, wohl größeres Entgegenkommen zeigen werde. Die Betrachtung und die aus ihr zu ziehenden Schlüsse mögen nicht unzutreffend sein, aber man sieht zunächst nicht ein, weshalb es für den Fall, daß die Dinge so stehen, zur Kündigung kommen soll. Vielmehr könnte der etwa zu vereinbarende neue Handelsvertrag dem alten auch ohne Kündigung unmittelbar folgen, sogar noch vor Ablauf eines Jahres, wenn sich beide Regierungen nach dieser Richtung verständigen. Das mag auch Graf Rasbowski gemeint haben, als er im Reichstag jüngst von der Möglichkeit einer „Konversion“ der bestehenden Handelsverträge sprach.

Südwestafrika. Gouverneur Deutscher telegraphiert unter dem gestrigen Tage im Anschluß an seine gestrige Meldung, daß am 11. Februar im Geleite bei Seeis die Seesoldaten Mahnte aus Tespe an der Elbe, Schneider aus Weiden, Oberpfalz, und Ritter von Wöllner aus Brachweide in Westfalen gefallen sind. Schwer verwundet ist Henze aus Oesdorf, Kreis Rymont, leicht verwundet Gefreiter Arendt aus Elbing, Westpreußen. Nach einem weiteren Telegramm des Gouverneurs Leutwein sollen Privatnachrichten aus Grootfontein zufolge, die Reiter Colberg und Wittmer ermordet sein und die Ansiedler von Hartmann, dessen Vater als Konsul in Hamburg leben soll, Gottfried Güth, Walter Zippelt aus Rostock und Piehho vermißt werden. Etwa am 18. Januar habe bei Grootfontein ein Gefecht unter Oberleutnant Boltmann stattgefunden, bei welchem der Unteroffizier Stadler gefallen und die Kriegesfreiwilligen Maurer Halberstadt, Fischer Nische, Gartschmiedel aus Wittweida und ein Bur verunndet worden seien. Vom Feinde seien der Führer und 23 Mann gefallen. Die stark besetzte Station Grootfontein sei außer Gefahr. Über die Wirkung des Herero-Aufstandes schreibt der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Generalmajor v. François im „Militär-Wochenblatt“: „Die 60 Millionen, welche der Staat, die Hunderttausende, die von den Gesellschaften im Herero-Lande angelegt waren, die Siedlungsgebiete mit einem Wert von 13 500 000 Mk., die Früchte 20jähriger Kolonisationsarbeit, sind so gut wie verloren. Niemand kann im Zweifel sein, daß ein vollständiger Neubau erforderlich ist.“

Korfanthys junge Ehe. Aus Nemberg meldet man der „Nat. Ztg.“: Die „Reforma“ teilt mit, daß Kardinal Ropp gegen den Pfarrer Mikulski den

Kanonischen Prozeß in Rom anhängig gemacht habe, weil dieser dem geistlichen Verbot des Breslauer Ordinariats entgegen im vorigen Jahre das polnische Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Reichstages, Albrecht Korfanth, in illegaler Weise in der Krakauer Heiligengeistkirche getraut habe. Der Kardinal fordert auch die Annullierung der Ehe Korfanths.

Gegenüber der zunehmenden Bedeutung der Rückwanderungen aus Nordamerika hat der preussische Minister des Innern nach der „Berl. Kor.“ Maßnahmen getroffen in einem Erlaß an die beteiligten Schiffsahrtsgesellschaften. Danach wird der Durchtransport derjenigen Rückwanderer, welche eine deutsche Staatsangehörigkeit weder besitzen noch begehren, an die Bedingung geknüpft, daß sich die Schiffsahrtsgesellschaft, welche die Rückbeförderung übernimmt, verpflichtet, diese Passagiere kostenfrei in der Richtung ihrer früheren Heimat bis über die Übertrittsgrenze zurückzuführen und dafür aufzukommen, daß durch ihre Zurückbeförderung, Unterbringung, Verpflegung oder Beerdigung weder dem Deutschen Reiche noch Preußen, einer preussischen Gemeinde oder einem preussischen Armenverbande Kosten entstehen, sofern dies aber dennoch geschehen sollte, die entstandenen Kosten zu erstatten. Außerdem hat der Minister an die Oberpräsidenten einen Erlaß gerichtet, wonach den die belgisch-preussische oder die niederländisch-preussische Grenze überschreitenden Rückwanderern aus Nordamerika, welche eine deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzen oder begehren, die Durchreise durch Preußen nur zu gestatten ist, wenn sie, um auf direktem Wege in ihre alte Heimat zu gelangen, genötigt sind, diesen Weg zu wählen. Der Übertritt auf preussisches Gebiet ist jedoch an die Bedingung zu knüpfen, daß für die kostenfreie Rückbeförderung solcher Rückwanderer die in dem Erlaß an die Schiffsahrtsgesellschaften gestellten Bedingungen erfüllt sind.

Heilbronn, 18. Februar. Bei der heutigen Ortsvorsteherwahl wurde Wessler Dr. Goebel von Stuttgart als Nachfolger des Oberbürgermeisters Segelmaier gewählt.

Ausland.

Holland.

Haag, 18. Februar. Der Beschluß in der venezolanischen Angelegenheit wird anstalt am 27. am 22. d. M. bekanntgegeben werden.

Österreich.

Wien, 17. Februar. Heute Nachmittag fand auf dem Steinfelde in Gegenwart von Delegationsmitgliedern ein Schießwettkampf mit neuen Feldgeschützen statt. An der Exkursion nahmen zahlreiche Delegierte unter Führung des Präsidenten v. Gausch, bezw. des Vizepräsidenten v. Szell teil, ferner von der Regierung der Reichskriegsminister v. Pitreich, der Reichsfinanzminister Fehr v. Burian und andere Minister, der Generalinspektor der Artillerie v. Kropatschek, zahlreiche Generale und Stabsoffiziere. Um die unabwendbare Notwendigkeit der Beschaffung neuer Geschütze darzulegen, wurden mit 3 Geschütztypen, und zwar 9 cm Mörser 75, ferner 9 cm Mörser 96 mit Sporn und dann 8 cm Rohrrücklaufgeschütz neuester Konstruktion, Schießversuche angestellt. Hierbei wurde festgestellt, daß mit dem neuen Rohrrücklaufgeschütz 8 Schüsse in 47 Sekunden abgegeben wurden, während von dem 9 Zentimetergeschütz Mörser 75 vier Schüsse in 1 Minute 10 Sekunden und von dem 9 Zentimetergeschütz Mörser 96 mit Sporn fünf Schüsse in einer Minute erreicht wurden. Es wurden auch mit den Stabgeschütze Schießversuche unternommen und ferner Versuche angestellt, welche die Einwendung vollständig widerlegten, daß Bronze als Rohrmaterial deshalb nicht empfehlenswert sei, weil es eine Steigerung der Anfangsgeschwindigkeit über 500 Meter nicht zulasse. Nach den Schießversuchen beschäftigten die Delegierten die Wirkung der Schüsse bei den verschiedenen Scheiben und bezeichneten die Resultate als befriedigend.

Rußland.

Petersburg, 18. Februar. Der bisherige Reichssekretär Kokoşow ist zum Verweser des Finanzministeriums ernannt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Februar. Die letzten hier eingelaufenen Nachrichten vom Schauplatz der Albanienbewegung besagen, daß in Djabova, welches von Albanen vom Stamme der Kapi bedroht wird, nur 3 Bataillone stehen. Der Kampf soll fortbauern. Schenfi Pascha steht mit 5 Bataillonen und Artillerie bei Sincit, 16 Kilometer nordwestlich von Djabova, wahrlich um die Umgehung der Albanen durchzuführen. Die übrigen Streitkräfte scheinen an verschiedenen Orten verteilt zu sein. Weiter wird gemeldet, daß bei einer über den Drinafluß führenden Brücke, 10 Kilometer von Djabova, Albanen vom Stamme der Podrima und andere Stämme versammelt stehen. Der Vormarsch gegen Prizrend ist jedoch unwahrscheinlich. Der Wali Schakir Pascha ist mit verstärkten Truppen in Verhobisch zurückgeblieben. Dort sollen 10 Bataillone mit Artillerie und Kavallerie zusammengezogen werden. Die Lage in Djabova wird von verschiedenen Seiten als kritisch bezeichnet, gleichzeitig aber die Bewegung als lokalisiert angesehen. Wichtig ist, daß die Bewegung sich nicht auf Mitrovica ausgedehnt hat. — Die Zeitungsmeldung, daß gegen die Ernennung Mustapha Ghilmi Paschas zum Kommandanten der Gendarmerie in den 3 Wilajets Widerspruch erhoben und die Ernennung rückgängig gemacht worden sei, ist unrichtig. Die Ernennung wurde bisher weder amtlich bekanntgegeben, noch den Entenebthofungen mitgeteilt. Auch sind keine andere Schwierigkeiten bezüglich der Reorganisation der Gendarmerie aufgetaucht.

Afrika.

Kapstadt, 18. Februar. Premierminister Sprigg hat seine Entlassung genommen; an seine Stelle wurde Samson vom Gouverneur berufen.

Kunst und Wissenschaft.

München, 18. Februar. Prof. Franz von Lenbach, dessen Befinden seit einiger Zeit weniger befriedigend ist, wurde gestern abend zu weiterer ärztlicher Behandlung in die chirurgische Universitätsklinik gebracht. Er unterzog sich heute einer Operation, die gut verlief. Der Operationsbefund ergab eine ausgedehnte entzündliche Verhärtung im Geleite. Das Befinden des Patienten ist befriedigend.

Ärztliche Studienreise 1904. Soeben ist die Vorbereitungsreise für die diesjährige Studienreise beendet und das vorläufige Programm in großen Zügen festgelegt. In diesem Jahre werden die schlesischen Bäder besucht und gemäß dem vom Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen gegebenen Anregungen zeigt schon das vorläufige Programm eine weitgehende Ausgestaltung in der Weise, daß neben den Bade- und Kurorten auch sozial-hygienische Einrichtungen Berücksichtigung finden. Von Görlik ausgehend, sollen folgende Bäder und Kurorte in die Reise einbezogen werden: Hünzburg, Warmbrunn, Johannisbad, Cudowa, Reinerz, Randef, Charlottenbrunn, Salzbrunn. Außerdem werden das Erholungsheim Hohenwiese und die Lungenheilstätten Göbersdorf besucht und der Waldenburger Güterbezirk mit seinen hygienischen Einrichtungen einer eingehenden Demonstration und Besichtigung unterzogen. Zum Schluß der Reise, welche in Breslau, dem Ort der Naturforscherversammlung, endet, wird sich auch Gelegenheit bieten, das hygienische Institut der Königlichen Universität in Augenschein zu nehmen.

Bunte Chronik.

London, 18. Februar. Nach einer bei Nohds aus Saigon eingegangenen Meldung ist der deutsche Dampfer „Deuteros“, der von Saigon nach Hongkong unterwegs war, bei den Paracels-Inseln auf Grund geraten und gescheitert. Die Passagiere und Mannschaften sind gerettet und in Saigon gelandet worden.

London, 18. Februar. In einer Fabrik in Cliffe in der Nähe von Gravesend (Kent) ereignete sich eine Explosion, bei der drei Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

Londoner Modellsachen. Aus London wird berichtet: Wenn man den Versicherungen eines Damenblattes glauben darf, so stehen die englischen Schönen im Begriff, das Monofel als unentbehrlichen Toilettenartikel anzunehmen. Gänzlich verfehlt, daß Hunderte von jungen Damen der Gesellschaft jetzt Monofel kaufen. In einigen Fällen werden sie getragen, weil die betreffende Dame ein schwaches Auge hat, aber in der Mehrzahl der Fälle kaufen die Damen die Monofel nur, weil sie dadurch ihren Reiz zu erhöhen meinen. Aber die jungen Damen stoßen dabei auf Schwierigkeiten, denn nicht jedes Monofel entspricht seinem Zweck. Erstens ist das Augenglas der Frau kleiner, als das für Männer bestimmte, und es dauert beträchtliche Zeit, ehe sich die Trägerin an seinen Gebrauch gewöhnt. Wenn das Augenglas gerändelt ist, sieht es sehr viel besser und feiner, aber es reizt wiederum eine ganze Haut. Die Trägerinnen von Monofel begnügen sich nicht mit der gewöhnlichen schwarzseidenen Schnur, sondern tragen Ketten aus Gold oder Platina, die in manchen Fällen auch mit Brillanten und Edelsteinen besetzt sind. Ein Kaufmann, der letzthin sehr viele Monofel verkauft hat, führt die neue Mode auf Chamberlain zurück. Viele Damen bewundern zweifellos den Staatsmann sehr, und dies wäre nicht das erste Mal, daß eine solche Bewunderung im Tragen einer Sache zum Ausdruck kommt, die mit dem Gegenstand der Bewunderung besonders verbunden ist. ... Neuerdings werden aber auch Ohringe wieder sehr beliebt, die neueste Mode darin sind Perlen. Die Ohringe werden nicht herabfallend getragen, wenn man auch gelegentlich ein paar solche altmodische sieht, sondern eingehraubt. Birnenförmige Steine sind beliebt, aber statt der Barockperlen braucht man Sternsaphire, Sternrubinen und selbst Mondsteine. Vor allem werden glattgeschliffene Steine von großem Glanz bevorzugt.

Kaiserin Eugenie's Theater unter freiem Himmel. Aus Paris wird berichtet: Eine Erinnerung aus den Tagen des Glanzes wurde soeben im Bois de Boulogne auf einem Gebiet, das von dem Affirmationsgarten gepachtet worden ist, aufgefunden, — ein altes Theater im Freien, das die Kaiserin Eugenie kurz vor dem Kriege von 1870 hatte einrichten lassen und in dem einige sehr prächtige Vorstellungen gegeben wurden. Niemand dachte mehr daran. Ein Kreis, ein ehemaliger Zuschauer eines dieser Feste, wollte den Platz auffuchen, wo dieses verlassene Theater gestanden hatte und fand es zu seiner Überraschung fast völlig unversehrt vor. Die Zuschauer versammelten sich in einer wunderbaren Umgebung von Bäumen und Grün. Die Bühne war erhöht; man hatte wunderbar geschickt die Felsen benutzt, die sich dort befanden. Man konnte sogar, durch eine feintreie Maschinerie eine Wasserröhre aus den Felsen hervorleiten lassen.

Orientfahrt der Hamburg-Amerika-Linie. Der Hamburger Schnelldampfer „Auguste Victoria“ langte von Gibraltar kommend, Sonntag früh bei prächtigem Wetter in Malaga an. Ein Teil der Passagiere hatte von Gibraltar aus per Eisenbahn einen Ausflug nach dem herrlich gelegenen Granada mit seiner berühmten Alhambra unternommen und kehrte von dort aus höchst befriedigt nach Malaga zurück, um hier das Schiff wieder zu besteigen. Der Besuch Malagas gewann noch durch das bunte Treiben des gerade stattfindenden Karnivals einen besonderen Reiz. Die Weiterfahrt der „Auguste Victoria“ von Malaga nach Algier erfolgte nachmittags 5 Uhr.

Myrrholin-Glycerin
anerkannt unübertroffen bei rauher, empfindlicher Haut. Nicht fettend, feinstes Parfüm. Tube 50 Pf. Erhältlich wie die bekannte Myrrholin-Seife in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
Erlg.: Weiss, zarte Hände, reiner, schöner Teint.
Beste Haut-Pflege-Mittel.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. Februar.

Die Tegernsee'er brachten gestern im Stadttheater das bekannte oberbayerische Schauspiel „Almenrausch und Edelweiß“ nach dem vor langen Jahren erschienenen „Gartenlaube“-Roman von Hermann Schmid zur Aufführung, und das Werk erwies sich als ziemlich zugräftig, da das Haus recht gut besetzt war. Und an freudigem Beifall fehlte es erst recht nicht; denn der Vorhang hob sich nach jedem Akt mehrmals und senkte sich namentlich nach den hübschen Zitherbüchern erst dann zum unwiderstehlichen letzten Male, wenn die Herren Spieler eine Einlage ausgegeben hatten. Abreihaupt war der musikalische Teil sicherlich das dankbarste Moment des Ganzen und bot in seiner Vereinerung der charakteristischen Kostüme mit dem Hintergrund der Gebirgsdecoration kleine hübsche Stimmungsbilder einheitlicher Art. Da paßte eins zum anderen „wie angepöfien“, die einfachen, herzlichen Melodien, die zarten und heimlich-trauten Zitherklänge, die jugendlichen Gestalten und das äußere dekorative Bild. Beifällig bemerkt war aber auch die musikalische Ausführung tadellos, fein abgestimmt und trefflich im Zusammenhange. Und dann der „Schuhplattler!“ Das war eine Freude, Männlein und Weiblein mit urwüchsigem Verbeist im Tanze sich schwingen zu sehen, das stampfte und drehte sich, das ließ seine Fücher erschallen und das knatterte von den Schlägen auf Röhre und Schelle, alles so edel und naturwahr, so kräftig und urwüchsig, daß es ein Vergnügen war, dem zuzusehen. Auch die regelrechte Kauferei wurde programmäßig ausgeführt und — und das Stück? Ja, so, das Ganze war doch nur ein Drum und Dran des fünfaktigen Schauspiels, von dem doch auch die Rede sein muß. Nun, das Stück ist ja wohl bekannt und bringt nach bewährter Manier eine Reihe loser Genrebilder, bald tief ernst, mit tragischem Hintergrund, bald sehr rührsam, hier und da auch wirklich rührend, bald frohsinnig — heiter gestimmt. Der alte, weiche, hartherzige Großbauer, die herzige Sennerin, der wilde Sohn des Großbauern, der sie, entgegen dem Willen des Vaters, heiraten will, der intrigante Jäger — dazu eine blutige Schießaffäre, eine Verhaftung, ein Gerichtsurtel auf 8 Jahre Zuchthaus, Entlassung des unschuldigen Verurteilten und fröhliche Hochzeit: Das alles in bunter Reihe gemischt zu einem kräftigen Lebensbilde aus dem bayerischen Hochlande; das Ganze führt kein Kunstwerk, sondern nur eine anspruchslose Dramatisierung landläufiger Vorkommnisse. Gezeigt wurde im ganzen ausgezeichnet: naturwahr, flott und kräftig charakterisiert, ohne Pose und überflüssige Unterdrehungen. Besonders genannt seien die Hauptdarsteller Joller Umm als Ebi, Bogl. Nost als burchichtose Sennerin, Kordl, Bogl. Franz als Menil, Ludach Sepp als Jäger, Herrl. Edl als Gias und Nudsch Kris als Büchelbauer. — Vorzüglich nahm sich auch der Beleuchtungseffekt im dritten Akt aus, ein flammendes Apenglühen von leuchtendem Rot.

Stadtheater. Um den ständigen Besuchern der Sonnabendvorstellungen Gelegenheit zu geben, einer Aufführung des Tegernsee'er Bauerntheaters beizuwohnen zu können, hat sich die Direktion entschlossen, morgen Sonnabend eine Vorstellung zu feinen Preisen stattfinden zu lassen. Zur Aufführung gelangt ein Bühnenwerk, welches auch außerhalb des Ensembles der Tegernsee'er an vielen großen Bühnen mit bestem Erfolg in Szene gegangen ist, das oberbayerische Volksstück „Der Musterhof“ von H. Mauz. Die trefflichen Leistungen des Tegernsee'er Bauerntheaters sind ja nun auch hier genügend bekannt und so ist zu erwarten, daß die zu kleinen Preisen stattfindende Aufführung der Tegernsee'er sich eines regen Besuches zu erfreuen hat. — Am Sonntag beendet das Ensemble sein hiesiges Gastspiel.

Ein Winterfest veranstaltete gestern Abend im Diamantischen Saale der Fabrikbesitzer August Uppelt für sein gesamtes Personal. Außer den Angehörigen der Fabrik hatten sich auch zahlreiche Freunde und Bekannte des Inhabers eingefunden. Bei Konzert und allerlei Kurzweil verging die Zeit wie im Fluge, während verschiedene launige Vorträge einzelner Angestellter und Gäste die Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzten. Den Beschluß bildete das übliche Tanzchen. Das wohlgeleitene Fest verlief in schönster Harmonie und lieferte den besten Beweis für das in der Fabrik herrschende gute Einvernehmen zwischen dem Inhaber und dem Personal.

Sebbels „Mabelungen“ gehen, wie schon mitgeteilt, in nächster Woche im hiesigen Stadttheater in Szene. Wie uns mitgeteilt wird, erfolgt die Aufführung zum Benefiz für den Oberregisseur Wilhelm König.

Die Einführung eines dritten Schnellzuges zwischen Königsberg und Berlin und zurück, die in der letzten Sitzung des Reichsrates Gegenstand der Verhandlung war und beantragt wurde, ist, wie die „Elb. Ztg.“ meldet, auf Befürwortung der Eisenbahndirektion zu Königsberg zum 1. Mai d. J. vom Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt worden. Der neue Schnellzug nach Berlin wird von Königsberg 2 1/2 Uhr nachmittags abgehen und in Berlin 12 1/4 Uhr nachts eintreffen. In umgekehrter Richtung erfolgt die Abfahrt von Berlin 3 Uhr 4 Min. nachmittags und die Ankunft in Königsberg 12 Uhr 39 Min. nachts. Die Züge werden 1. bis 3. Klasse führen. Glatte Anschlüsse vorausgesetzt, würde man also auch von Bromberg aus eine neue Schnellzugverbindung mit Berlin gewinnen. Bei einer Fahrzeit von rund 6 Stunden würde man hier etwa um 6 Uhr nachmittags abfahren und andererseits abends etwa um 9 Uhr hier ankommen können.

Feldlicher Unfall. Gestern Nachmittag fiel der Hilsbremser Kleinke bei Weipshöhe von dem Wagen des Zuges, der von Berlin nach hier Weipshöhe passierte, herunter. Er geriet unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Er erlag bald darauf den schweren Verletzungen.

Flugafen, 17. Februar. (Volkshaltungskabende.) Der hiesige Verein für Volkshaltungskabende veranstaltete am Dienstag Abend im Saale des Schützenhauses seine vierzehnte Abendunterhaltung. Der Fastnachtstimmung ange-

maßen war auch das Programm ausgewählt. Der Saal des Schützenhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt.

K. Gnefen, 18. Februar. (Städtisches Personalnotiz.) Da das hiesige Rathaus zur Aufnahme aller Magistratsbüros schon lange nicht mehr genügt, wurde die Vergrößerung des Gebäudes durch Aufbau eines Geschosses beschlossen. Auch am Polizeigebäude sollen bauliche Veränderungen ausgeführt, sowie ein Polizeigefängnis neu gebaut werden. Die erforderlichen Arbeiten sollen zunächst bald vergeben und zum Oktober beendet werden. Die bewilligten Gesamtkosten betragen 70 000 Mark. — Die Zahl der Bewerber um die hiesige erste Bürgermeisterstelle ist bis jetzt nicht so übermäßig groß, wie verschiedentlich berichtet wurde. Zur Prüfung der eingegangenen Gesuche wurde eine Kommission von 9 Mitgliedern aus der Stadtverordnetenversammlung gewählt. — Der Lehrer Eobrs aus Königlich Schyntrud und der hiesige Lehrer Schia, welcher letzterer Dirigent des hiesigen Männergesangsvereins ist, haben eine Anstellung im Rheinlande erhalten.

Pofen, 18. Februar. (Gute Dividende.) Der dem Aufsichtsrat der Pofener Straßenbahn für 1903 vorgelegte Rechnungsabluß gestattet bei reichlichen Abschreibungen und Bildung eines Unterstützungsfonds für die Angestellten wiederum eine Dividende von 8 Prozent (wie im Vorjahre) der Generalversammlung zur Verteilung vorzuschlagen. Der stetig wachsende Verkehr macht eine beträchtliche Vermehrung des Wagenmaterials erforderlich, und es ist beschlossen worden, die Erhöhung des Aktienkapitals um nom. 500 000 Mark (auf 2 500 000 Mark) in Vorschlag zu bringen.

Nawisch, 17. Februar. (Selbstmord.) Das Dienstmädchen Bertha Walter von hier beging in der vergangenen Nacht Selbstmord, indem es sich erhängte. Während der Nacht hatte das Mädchen die Behauptung der Herrschaft verlassen, war nach dem in der Nähe gelegenen Heimatsdort gegangen und erhängte sich dort am Gartenzaun der elterlichen Wohnung. (P. J.)

Ditrowo, 17. Februar. (Abiturientenprüfung.) Am verfloffenen Dienstag fand die mündliche Abiturientenprüfung statt. Es traten 16 Schüler in die Prüfung ein, die sämtlich für reif erklärt wurden.

Thorn, 18. Februar. (Beherleins „Japantreich“) ist nun auch mit dem Bromberger Ensemble in Thorn über die Dreier gegangen. Wie in den meisten preußischen Garnisonen, so war auch in unserer Stadt dem Militär der Besuch des Theaters verboten worden. Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Thorn, 18. Februar. (Der hiesige Kopernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst begehrt morgen die Feier seines 50jährigen Bestehens. Hervorgegangen war er aus dem 15 Jahre früher begründeten Vereine zur Errichtung eines Denkmals für den Astronomen Nikolaus Kopernikus. Der Verein hat sich für seine Tätigkeit besonders folgende Aufgaben gestellt: Aufzucht und Kultivierung der Quellen unserer Lokalgeschichte, Erhaltung der Denkmäler der Altertümer und Denkmäler in Thorn und Umgegend und Errichtung einer Vereinsstiftung zur möglichsten Unterstützung aller wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen innerhalb der Seimatprovinz Ost- und Westpreußen. Diesen Zielen ist der Verein während der 50 Jahre seines Bestehens voll und ganz gerecht geworden. Der wiederholt ausgetauchte Plan, als würdigstes Denkmal des Sternforschers in seiner Vaterstadt ein Sternwarte zu errichten, hat leider keine Verwirklichung finden können. Dagegen wurde auf Veranlassung des Kopernikus-Vereins ein städtisches Museum begründet. Zum Jubiläumstage hat der Kopernikus-Verein unter Unterstützung von Staat und Stadt eine Festschrift erdienen lassen: „Thorner Denkmäler von 1845 bis 1847“, welche Professor Albert Voigt bearbeitet hat.

Danzig, 18. Februar. (Die kaiserliche Tonwaren-Manufaktur in Cadinen wird sich auf besonderen Wunsch des Kaisers an der Handwerks-Ausstellung in Danzig mit ihren Erzeugnissen beteiligen und dort Proben ihrer Tonwarenfabrik ausstellen.)

Zoppot, 18. Februar. (Austritt aus dem Verbands der Dfiseebäder.) Auch der Magistrat trat gestern dem von den Stadtverordneten gefassten Beschlusse bei, aus dem Verbands der deutschen Dfiseebäder auszutreten, nachdem unser Seebad ihm fast die ganze Dauer seines Bestehens angehört hatte. Die städtischen Seebäder haben, wie die „D. N. N.“ schreiben, von der Wirksamkeit des Verbandes im Gegensatz zu Heringsdorf und anderen Bädern wenig gespürt.

Kr.-Stargard, 17. Februar. (Einem Schwindler) sind hier viele Frauen zum Opfer gefallen. Vor einiger Zeit erschien hier ein Reisender und zog angeblich für eine Berliner Firma Vorschubbeiträge auf billige Bilder, Hauszügen ufm. ein. Wie sich jetzt herausstellt, ist der „Reisende“, dem hier namhafte Beträge in die Hände gefallen sind, ein Schwindler. Es ist gewiß, daß er seine Tätigkeit nach einem Nachbarorte verlegt hat.

Königsberg, 17. Februar. (Eigenartige Golddefraudation.) Einen guten Fang hat nach der „R. M. Z.“ die hiesige Zollbehörde gemacht, indem sie eine hier per Dampfer aus Kopenhagen „an Odre“ eingetroffene Sendung von 48 Pak. Harz mit Beislag belegte. In dem Harz befanden sich nämlich Büchsen mit einem Süßstoff „Zuckerlin“ oder dergleichen, dessen Einfuhrung verboten ist. Jede Büchse enthält je 1 Zentner „Süßstoff“, der ungefähr im Einkauf 30 Mark per Kilogramm kostet, das wäre somit bei 48 Kisten ein Gegenstand von 72 000 bis 75 000 Mark.

Königsberg, 18. Februar. (Folgen des Krieges.) Der Krieg zwischen Rußland und Japan verursacht, wie der „R. G. Ztg.“ von der Grenze geschrieben wird, bereits Störungen im Geschäftsverkehr zwischen Rußland und Deutschland. Den Getreidefirmen in Ostpreußen können die bestellten Waren von den Lieferanten in Rußland nicht überfendet werden, da die russische Eisenbahnverwaltung keine Wagen verfügbar hat. Diese Wagen werden zum Transport der Truppen und der Lebensmittel nach der äußersten Ostgrenze des russischen Reiches gebraucht.

Punkte Chronik.

— Für die Abgebrannten in Laletund hat die Fabrik für Nährmittel R. Rusefe in Bergedorf 1000 Dosen des belantenen und bewährten Rusefe-Kindermehl gestiftet.

— Ihren hundertsten Geburtstag feierte am Dienstag in Wangenau die Witwe Adler, unter dem Namen „Percalwevere“ im Dorfe bekannt. Sie wurde am 16. Februar 1804 in Reitenholz geboren. Bis auf den heutigen Tag haben sich Geist und Gehör bei ihr gut erhalten; auch sonst erfreut sie sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. Ihre zwei ledigen Töchter, die bei ihr wohnen, haben auch schon ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht. Am Sonnabend Nachmittag überreichte, wie der „Mäfler“ berichtet, der Kreisdirektor der Jubilarin zu ihrem Gedentage 300 Mark als Geschenk des Kaisers. Die Gemahlin des Kreisdirektors beschenkte die Greifin mit einer Flasche Champagner und einer feinen Torte. Der Beschörung wohnten der Bürgermeister und Pfarrer Schilling bei. Der kaiserliche Statthalter hatte schon am Morgen die „Glückliche“ mit einem Geschenke von 100 Mark durch die Post bedacht. Der Schützenverein verübete das Fest durch Völlerschüsse, und der Gesangverein Fidelitas brachte der Jubilarin ein Ständchen. Von einer zweiten Langlebigen wird aus Magsburg berichtet: Die in Heinersdorf bei Wassertrüdingen Lebende, bis auf wenige Wochen 101 Jahre alte Odonomantwite Dorothea Fleischmann ist vor einigen Tagen Ururgroßmutter geworden. Vater des Kindes ist ihr erster Urenkel. Großmutter und Urgroßmutter des neuen Erdenbürgers sind schon über 50 Jahre tot.

Vergnügungsreisen zum Kriegsschauplatz. Wie man in Amerika aus dem Krieg zwischen Rußland und Japan Kapital zu schlagen sucht, zeigt die folgende Mitteilung des „Daily Express“ aus Newhork. Es wird nämlich berichtet, daß zwei unternehmungslustige Dampfschiffahrtsgesellschaften in San Franzisko und Seattle bereits angekündigt haben, daß sie Vergnügungsfahrten nach dem Kriegsschauplatz arrangieren. Auf den Plakaten, die sie aushängen lassen, sind die folgenden Worte zu lesen: „Man komme und sehe sich den großen Kampf und die großen Schlachten an. Mächtige Scheinwerfer werden mitgenommen für den Fall, daß die Schlachten bei Nacht geschlagen werden sollten. Es handelt sich um die großen Schlachten des modernen Seerrieges, die man bisher noch niemals gesehen hat. Absolute Sicherheit wird garantiert. Unsere Schiffe sind die schnellsten auf dem ganzen Stillen Ozean und unsere Maschinen kennen ihr Geschick. Man benutze diese einzige Gelegenheit.“ Besondere Preise sind für die Fabriken ausgeschrieben und in Verbindung mit denselben werden bereits ermäßigte Rundreisenarten durch alle japanischen Häfen ausgeschrieben. Gleichzeitig werden dieselben Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften mit den Einladungen zu diesen Fahrten, die sie als so absolut sicher bezeichnen, Reklamebroschüre von Lebensversicherungsgesellschaften, in denen es heißt, daß es vielleicht doch klüger sein würde, sein Leben zu versichern, ehe man eine solche Reise antritt. Weiter wird berichtet, daß das Publikum sich ganz außerordentlich zu diesen Fahrten drängt. Von einem reichen kalifornischen Landwirt wird berichtet, daß er die Mitglieder seiner Familie fragte, ob sie lieber die Schlachten zwischen Japanern und Russen ansehen oder aber die Weltausstellung von St. Louis sehen wollten, worauf alle, den kleinen siebenjährigen Sohn eingerechnet, sich für den Krieg entschieden. — Dies echt amerikanische Unternehmen zeugt, wie die „Rhein-Westf. Ztg.“ mit Recht bemerkt, von einer Rohheit der Sitte und Gefühle, wie man sie bisher nur aus dem untergehenden Römerreich kannte.

Letzte Drahtnachrichten.

Köln, 19. Februar. Dem „Bogtl. Anz.“ zufolge erkrankten nach der Mahlzzeit in der Volkstüche 30 Personen schwer. Fünf sind bereits gestorben.

Köln, 19. Februar. Das Hochwasser des Rheins hat bereits mehrere Opfer gefordert. Bei Ding erkrank nachts ein Fährmann. Bei Rheinfelden und Limberg kam je ein Mann in den Wellen um.

Belgrad, 19. Februar. Nachrichten aus Djakoma betragen, daß es zwischen türkischen Truppen und Albanen zu einem neuen Zusammenstoß gekommen sei, wobei angeblich ein türkisches Bataillon aufgerieben, und Schensij Pascha verwundet sei. Bisher hätten sich etwa 30 000 Albanen an der Bewegung beteiligt.

Madrid, 19. Februar. Sowohl der Ministerpräsident Maura, wie der Staatssekretär des Äußeren stellen in Alrede, daß Spanien irgend eine diplomatische Note über die politische Lage zugegangen sei. Bei den Kanarischen Inseln ist ein russisches Schiff eingetroffen. Die Behörden teilten dem Kapitän mit, er dürfe nur kurze Zeit im Hafen verweilen. Man werde ihn genügend Kohlen nehmen lassen, um einen russischen Hafen erreichen zu können.

Konstantinopel, 19. Februar. (Wiener Korrespondenz.) Nach türkischen Berichten sollen zwei Banden bei Kistendil in türkisches Gebiet eingedrungen und 20 Komitatstschis und Dftrumelrier gegen den Koslidja-Bezirk und Mustafah-Pascha ziehen. Weiter wird gemeldet, daß Bulgarier Waggons und Lokomotiven für Truppentransporte ankaufe.

Cetinje, 19. Februar. Nach hier eingegangenen Meldungen haben sich die muslimanischen Einwohner von Raza und Kolashin erhoben und die Christen angegriffen, von denen mehrere getötet und verwundet seien. Die Einwohner von Proflani weigern sich, die Steuern zu zahlen. Ein blutiger Zusammenstoß wird erwartet.

London, 19. Februar. (Oberhaus.) Lord Trewe kommt auf die Frage der Fiskalpolitik zu sprechen und bringt einen Beschlußantrag ein, nach welchem keine neuen Zölle eingeführt werden sollen, ohne daß das Parlament in jedem ein-

zelnen Falle seine Genehmigung erteilt habe. Lord Salisbury bringt im Namen der Regierung einen Gegenantrag ein, in welchem bestätigt wird, daß dem Parlament die Kontrolle der fiskalischen Maßnahmen zusteht, aber abgelehnt wird, Bestimmungen zu treffen, die dem Parlament für die Zukunft als Richtschnur dienen sollen. Nach längerer Diskussion, in der von der Regierung neue Erklärungen nicht abgegeben werden, wird die Debatte verlag.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die beregelmäßige Verantwortung.)

Im August d. J. soll in Bromberg eine Handwerker-Ausstellung veranstaltet werden und möchte Einsender noch rechtzeitig einige Bedenken äußern! In diesem Jahre sollte in Danzig eine Provinzialausstellung stattfinden. Diese kommt nicht zustande! Nun wäre es an der Zeit, im Jahre 1905 eine Provinzialausstellung in Bromberg zu veranstalten, nicht nur eine Fachausstellung! Diese kleinen Ausstellungen haben alle zwei Fehler: Es fehlt das große allgemeine Interesse und deshalb fehlt auch der Besuch aus den weitesten Kreisen; dann sind solche Ausstellungen nur für kurze Zeit berechnet und kosten mehr als sie einbringen. Die Hauptsache ist doch das finanzielle Ergebnis (?) und da hapert's. Wenn Bromberg 1905 keine Provinzialausstellung bekommt, dann nimmt Posen solche 1906 (wie i. J. 1896). Nur eine große allgemeine Provinzialausstellung mit Zuziehung des Regierungsbezirks Marienwerder kann für Brombergs Handel und Handwerker lohnend sein und deshalb bittet Einsender in letzter Stunde noch dies zu berücksichtigen. Sollte für später solche Ausstellung geplant sein, so scheitert selbe durch zu viele vorhergegangene Ausstellungen, denn dann ist man ausstellungsmüde! Dann ist die Zeit für die Vorarbeiten jetzt auch entschieden zu kurz (?); dies wurde vor 2 Jahren der „privaten“ Gewerbeausstellung auch zum Vorwurf gemacht. Auch der gewählte Ort (Schützenhaus) ist wegen seiner abgelegenen Lage zu bemängeln und hat auf das finanzielle Resultat Einfluß. Dann muß vor allen Dingen auch Klarheit über den Garantiefonds und über das „Preisgericht“ geschaffen werden! Letzterer Punkt gibt bei Ausstellungen stets den meisten Ärger und leidet alle Teile dabei — Aussteller, Preisrichter und Veranstalter. Ein Fachmann.

Es wäre doch endlich an der Zeit, daß man auch an die Regulierung und Verbreiterung des noch ungepflasterten Teiles der Luifensstraße herangeht. Die Straße ist, besonders von der Kronerstraße bis über die Kaserne hinaus, nur etwa 3 Meter breit, so daß dort Wagen gar nicht aneinander vorbeifahren können. Da die Straße immerhin als Verbindungsstraße zwischen der Hinkauerstraße und dem Stadtteil am Karlsplatz stark frequentiert ist, so müßte man doch wenigstens Vorkehrungen treffen, daß Passanten den vorbeifahrenden Wagen irgendwie ausweichen können. Als kürzester Verbindungsweg von der Hinkauer- und Danzigerstraße nach dem Bahnhof ist die Straße sehr wichtig, und man muß sich eigentlich wundern, daß bis jetzt keine Anitalen gemacht werden, sie in das Netz der regulierten Straßen hineinzubeziehen. W. W.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thorerstraße. Tageskalender für Sonnabend, 20. Februar. Sonnenaufgang 7 Uhr 5 Minuten. Sonnenuntergang 5 Uhr 1 Minute. Tageslänge 9 Stunden 56 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 11° 19'. Mond annehmend. Mondaufgang 10 1/2 Uhr morgens. Untergang gegen 1/4 10 Uhr abends.

Uebersichtstabelle.

Zeit der Beobachtung	Temperatur	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Baromet.
2 18 mittags 1 Uhr	43,4	6,1	40	SW	1
2 18 abends 9 Uhr	74,4	3,7	67	SW	1
2 19 früh 9 Uhr	74,0	2,4	60	SW	3

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 6,3 Grad Reaumur = 7,9 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 1,1 Grad Reaumur = 1,4 Grad Celsius.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden:

Äußerlich unveränderter Witterungscharakter, zeitweise geringe Schneefälle.

Bromberg, 19. Februar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 155—169 M., feinstes feines Mehl, blauespitziger unter Mehl, — Bogen je nach Qualität 115 bis 125 M. — Gerste nach Qualität 114—121 M., Brauware 123—130 M. — Erbsen Futterware 117—123 M., Rohware ohne Handel. — Hafer: 112—120 M.

Wasserstände.

Ort	Wasserstände			
	Tag	m	Tag	m
Regel				
1 Weichsel				
1 Barisan	9,2	1,37	10,2	1,54
2 Zaccoschn	12,2	1,60	13,2	1,83
3 Thorn	16,2	2,05	17,2	2,00
4 Brahenmünde	18,2	4,08	19,2	4,14
5 Bromberg	18,2	5,24	19,2	5,40
6 Goplosee	18,2	1,94	19,2	1,50
7 Kroschowitz	15,2	2,30	16,2	2,30
8 Pafoschsch	17,2	3,96	18,2	3,96
9 Bartschin	17,2	1,98	18,2	1,96
10 Grom. Schlenfe	18,2	1,14	19,2	1,00
11 Weipshöhe	18,2	0,76	19,2	0,78
12 Wf.	18,2	1,45	19,2	1,41
13 Garmant	18,2	1,44	19,2	1,40
14 Zilbue	18,2	1,65	19,2	1,60

Börsendepeschen.

Berlin, 19. Februar, angekommen 1 Uhr — Min. Kurs vom 18. 19. Kurs vom 18. 19. Destrer. Kredit 198,00/197,75 4% Intallener — Deutsche Bank 214,10/211,80 Russ. Anl. 1902 90,50 90,50 Dist. Kom. 182,00/182,00 Bodum. Gußst. 179,50 181,80 Lombarden 14,25 14,0 Courantb. 218,60 217,00 Canada Pacific 115,40/114,75 Genferb. 200,50 199,75 3% Dt. Reichsa. 89,50 89,30 Harpener 188,00 188,30 Tenberg: ruhiger.

Dr. Kissling's patentierte, voll Aroma nikotinarme Zigaretten extra überall käuf. Preisl. gratis. Dr. Kissling Comp. Bremen.

Einsegnungs-Anzüge

Cheviot, Kammgarn u. Diagonal
tiefschwarz, tadelloser Sitz
und Verarbeitung,
fertig von **9 M. bis 25 M.**

Gegründet 1852.



Streng feste Preise.

Nach Maass
von **20-45 M.**

empfehlen (451)
Simon Schendel
Friedrichsplatz 5, 6 u. 7.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Isidor Wolff

in Firma Gebr. Wolff in Bromberg
Friedrichsplatz Nr. 26
ist heute nachmittags 12 Uhr 55
Minuten das Konkursverfahren
eröffnet.

Berwalter: Kaufmann Albert
Jahnke in Bromberg.
Offener Arrest mit Anzeigefrist
bis zum **11. März 1904**
und mit Anmeldefrist
bis zum **20. April 1904**.

Erste Gläubigerversammlung
den **12. März 1904**,
vormittags 11 Uhr
und Prüfungstermin
den **5. Mai 1904**,
mittags 12 Uhr
im Zimmer Nr. 9 des Land-
gerichtsgebäudes hier selbst.

Bromberg, d. 18. Februar 1904.
Der Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.

**Eisenbahn-Direktions-Bezirk
Danzig.**

Öffentliche Vergebung von etwa
100 000 Stück Kohlenstücken
(Kohlenlichtfohlen für elektrische
Beleuchtung) in verschiedenen Ab-
messungen. (116)

Termin zur Einreichung und
Öffnung der Angebote am
10. März 1904, vormittags
11 Uhr, in unserem Geschäfts-
gebäude Zimmer Nr. 9 1 Trepp.

Angebote müssen bis zu diesem
Termin mit der Aufschrift „An-
gebot auf Lieferung von Kohlen-
stücken“ und der Adresse „König-
liche Eisenbahn-Direktion“ ver-
schlossen kostenfrei eingereicht sein.

Angebotsbogen und Bedingungen
können in unserem Rechnungs-
bureau eingesehen, auch von hier
gegen postfreie Einsendung von
0,50 M. bar, nicht in Briefmarken,
bezogen werden. Zuschlagsfrist
3 Wochen.

Danzig, den 15. Februar 1904.
Königl. Eisenbahndirektion.

Pianosokreuzen, v. 850 M.,
mon. franco, 4wöch. Probes.
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

In unserem Handelsregister, Abteilung A, sind die Firmen:

- Nr. 45 in Abraham Cohn, Strelno, am 25. November
- Nr. 50 in Josef Trzoska, Strelno, am 28. November
- Nr. 51 in Josef Wrzesinski, Strelno, am 1. Dezember
- Nr. 47 in Stanislaus Slemianowski, Strelno, am 7. Dezember
- Nr. 13 in Joannes Kowalski, Strelno, am 14. Dezember
- Nr. 57 in Josef Leclercq, Sittow, am 17. Dezember
- Nr. 56 in Dampfschneidmühle Neuborf, Haase und Lippmann
am 6. Februar
- Nr. 52 in Julius Kuchel, Strelno, am 10. Februar

geändert:
Nr. 41: H. Umbreit, Strelno, am 25. November 1903
Nr. 34: Jacob Fabisch, Strelno, am 23. Januar 1904
Nr. 55: Albert Meedo, Strelno, am 26. Januar 1904

Ferner ist eingetragen worden:
a) in Abteilung A:
bei Nr. 7: Carl Ritter, Strelno, am 25. Januar 1904:
Dem Kaufmann Carl Ritter jun. und dem
Kaufmann Fritz Ritter, beide in Strelno, ist
Profura erteilt;

bei Nr. 56: Dampfschneidmühle Neuborf, Haase und Lippmann,
am 6. Februar 1904:
Zu Treuefällen ist eine Zweitaniederlassung errichtet.
Dem Kaufmann Hugo Lippmann in Posen ist
Profura erteilt.

Königliches Amtsgericht in Strelno.

Regierungsbezirk Bromberg.
Die in den nachstehend aufgeführten Tagen der Königl.
Oberförsterei Stronnau folgende

Kiefern-Rughölzer
sollen teilweise im Wege des schriftlichen Aufgebots unter den im
hiesigen Bezirk für öffentliche Holzverkäufe maßgebenden Bedingungen
verkauft werden. (142)

Die verschlossenen, mit der Aufschrift „Angebot auf Kiefern-
Rugholz“ versehenen Gebote, in denen die Erklärung enthalten sein
muss, daß Käufer sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, sind für
die einzelnen Lose in auf volle Mark abgerundeten Summen abzu-
geben und bis zum **2. März d. J.**, abends 6 Uhr, dem Regier-
verwalter in Strone a/Br. zu übergeben. Die Eröffnung der Gebote
erfolgt am **3. März d. J.**, vormittags 11 Uhr, im Delangischen Hotel
in Strone a/Br. in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Los Nr.	Kiefern-Bauholz			Los Nr.	Kiefern-Bauholz		
	Stück	Klasse	Festmeter		Stück	Klasse	Festmeter
Sandau, Jagd 148.							
1	10	I	32,77	7	3	I	9,95
2	48	II	108,42	8	32	II	76,41
3	372	III	507,65	9	213	III	299,01
4	417	IV	314,44	10	195	IV	145,55
5	258	V	99,31	11	108	V	40,14
6	19	II/V	20,04	12	8	III/V	6,83

(Anbruch)

Unbedeutende Änderungen des Festmetergehalts bleiben vorbehalten.

Frühlingsblumen!

In prachtvoll gemischten Töpfen
einzelne Hyacinthen, Ma-
blumen, Azaleen, Flieder etc.,
Esträucher und Kränze
empfehlen zu den billigsten Preisen
ergeben **F. Figurski**,
Burgstraße 2, a. d. Kaiserbrücke.
Telephon Nr. 668.

Für Magenleidende

Apotheker
A. W. Bullrich's Salz
Universal-Reinigungs-Salz.

Bewährtes weltbekanntes
Hausmittel gegen alle Fol-
gen schlechter Verdauung.
Allein echt, wenn mit
Schutzmarken „Original-
Bullrich“ und dem Bildnis
des Erfinders.

Hauptdepôts: Drogerie
Carl Schmidt, Elisabethstr. 21.
Drogerie Willy Grawander,
Bahnhofstr. 19. (233)

Das größte Brot

(bei Rückgabe v. 5 Rabattmarken
folgt das 6. Brot 30 Pf.) liefert
Götthers Dampfbackerei
Zuh. J. Gebureck, Schleichenaue.

Reinfett. Fleisch Schimmel & Z.
15 Pf. zu hab. Bahnhofstr. 73.
Central-Abholkchtere.

Gekartoffeln

v. vorzügl. Wohlgeschmacke magu.
bon., ff. fr. Haus Br. d. Str. d. 240
A. Bangeroth, Guldbef., Gr. Parzellstr.

Gewaschene Gardinen

werden im Rahmen neuester Kon-
struktion bei billiger Berechnung
und kürzester Zeit wie neu her-
gestellt. Bestellungen bitte per
Postkarte zu machen u. werden die
Gardinen aus dem Hause abgeholt.
Frau J. Grunats,
Bahnhofstraße Nr. 90, 3 Tr.

100 Briefbog., 100 Couverts
(undurchsichtig) sollen zusammen
60 Pfg. bei **S. Blumenthal,**
Friedrichstraße 10 11. (33)

42 Haupttreffer 42

im Betrage von über
4 Millionen Mark
sind auf die vom Verein „For-
tuna“ angeschafften, gesetzl. erlaub-
ten Staats-Prämien-Lose inner-
halb Jahresfrist erzielt worden.
Wichtigster Beitrag monatl. nur
3 Mk. Probst gratis v. Vorstaud:
G. Appold in Frankfurt a. M.

Victor

zu vergeben. (499)
Gudopp, Bromb., Berlinerstr. 18.

Restauration auf Bier nach
5 Schaumwirts-
schaften z. verpachten. Auftr.
20 Pfa. Markt. **A. Ritter,**
Galle a. S., Steinweg Nr. 4.

In einer groß. Garnison-
stadt Westpr. ist ein best.
eingeführtes, gutgehendes
Restaurant
(Stehbierhalle) a. zahlungs-
fähigen, tüchtigen Pächter
zu vergeben. Eventl. kann
die Vertretung einer groß.
Brauerei mit übernommen
werden. Briefl. Meld. mit
Angabe der persönl. Ver-
hältnisse unter Nr. 9056
an den Gefälligen Gran-
denz erbeten. (69)

Wie Dr. med. Hair vom
Asthma
sich selbst u. viele hunderte Patienten
heilt, lehrt unentgeltl. dessen Schrift
Contag & Co., Leipzig.

Erde
kann nach Vereinbarung a 6-
gela den werden. (38)
Dampfzweigle Rittersstr. 15.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Verirrungen Erkrankte ist das
Werk:
**Dr. Retau's
Selbstbewahrung**

51. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
8 Mark. Leses es jeder, der an
leidet. Tägliches Lesen
dieselben ihre Wunden
stillen. Zu beziehen durch
das Verlags-Büreau in
Leipzig, Neumarkt 21,
lung.

Sinweis.
Hinterer heftiger Gesamtanfrage
steht ein Prospekt des bekannten
Bauhauers **A. Dinkelmann**
in Worms a. Rh. über die
große Berliner Lotterie bei,
worin wir unsere Leser mit dem
Sitzungen aufmerksam machen, daß
die genannte Firma grundständig
nur die besten Lose und keine
andere verleiht. Da die Lose
bei dem geringen Preise von nur
ein e r Mark doch leicht begriffen
sein werden, ist sofortige Bestellung
dringend zu empfehlen. (161)

Sie zu eine Beilage.

Weine u. Spirituosen

der Wein- und Spirituosen-
C. S. Gerold Sohn, Berlin u. d. L.
offeriert Flaschenweise
zum Großpreise exkl. Glas
Emil Hess,
Wein- u. Zigarren-Import-Geschäft,
Bahnhofstr. 17, Ecke Fischerstr.

Edelwürze

VANILLIN
mit Zucker.
ORIGINAL-PRÄPARAT
der Erfinder des Vanillins.

Allerfeinste und aus-
gezeichnete Marke.

Das reine Aroma der
Vanilleschote, aber viel bil-
liger, bequemer und ge-
sünder wie diese. Vorteil-
haftester Bezug in den seit
über 25 Jahren bekannten
Faltpäckchen mit Stannol-
einlage, extrastark à 20 Pf.
(5 Päckchen 75 Pf.), sowie als
Bestreuzucker in verschie-
denen billigen Packungen.

In allen besseren Geschäften
erhältlich. Man verlange je-
doch ausdrücklich und be-
stehe auf

Haarmann & Reimers
Original-Vanillin.
General-Vertrieb Max Elb,
Dresden. (170)

Wohnungs-Anzeigen

Von ruhig. Mietern gesucht
Wohnung v. 5-6 Zimmern
v. 1. April od. früher. Off. mit
Preisang. u. V. C. a. b. St. d. 3.

Gute an der Straße gelegene
Barriere-Wohnung,
2 Z., 3 u. 3b., sow. Werkstätten,
v. 1. April od. früher. Off. n. Preisang.
u. 200 P. an d. Geschäft. d. 3. erb.

Laden m. angrenz. Kontor
sofort oder später zu vermieten.
Karl Lachmann, Bahnhofstr. 95a.

Bahnhofstr. 10 Laden u. klein.
Wohn. z. verm.

Friedrichsplatz
moderner Laden zu vermieten.
Off. unter A. K. a. b. St. d. 3.

Al. Laden m. Wohn. Hornersstr. 1.
Ecke Kaiserstr., z. verm.

Bier u. dreizimm. Wohn.
sow. 2. Laden v. gleich od. 1. April
i. m. Hause z. verm. Danzigerstr. 103.
Zu ertrag. b. A. Krüger, Hofgeb.

Fortzugshalber ist v. 1. April
meine Wohnung Hofstraße 5,
I. Etage, bestehend in 5 resp.
6 Zimm. mit Zubeh. bill. abzu-
geben. Siegfried Salomon.

Vom 1. 4. oder sofort zu verm.
Bahnhofstr. 49 II 4 Zim., 3.
Zubeh.,

Sequesterstr. 30 I 2 Zimm., Küche
und Zubeh.,

Moltkestr. 7, pt., 5 Zimm.,
Badez., Garten, Bierbestell.

34 A. Cohnfeld, Bahnhofstr. 32 I.

Danzigerstraße 35
Sobpart. Wohnung, 4 Zimm.,
Badez., nebst Zubeh., Garten-
benutzung per 1. 4. zu vermieten.

Wohnung von 3-4 Zimm. zu
vermieten. Zu erfr.
bei Röske, Mittelstr. 53, i. Laden.
Dahelbit 2-3 möbl. Zimmer.

Barriere-Wohnung, 3 Zimm.
und Küche, per sofort zu vermieten
Anjawierstr. 2. G. F. Andreas.

Eine Wohnung, 2 Stuben,
Kabin., Küche u. Zubeh., z. verm.
Vorwerkstraße 1. Krause.

Danzigerstraße 149
Wohnung, 2 Zimmer und
Küche, zu vermieten. (35)

Wohnung von 4 Zimmern
mit oder ohne Bierbestell. gleich
zu verm. Gammstraße 20/21.

Kornm. 10 Wohn., 3 Z., 3b. m.
Gastr., v. 1. 4. 04 z. v.

5-6 Zimmer,
1. Etage, mit allem Komfort zu
vermieten. Elfabethstr. 43.

Kontor und Lagerräume
von Herrn Maurerstr. 2. Wuhne
Moltkestr. 17 per 1. April er.
zu verm. Moritz Ephraim.

Sie zu eine Beilage.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.
Planinos in Kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester
Stimmung. Versand frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder
Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung. Preisverzeichn. franco.

Suchard.

Wenn Sie bei Ihrem Lieferanten
eine gute Tafel-Chocolade einkau-
fen, vergessen Sie nicht, ausdrück-
lich Suchards Fabrikat zu verlangen,
welches das weitaus feinste von allen
ist. Besonders empfehlenswerte
Chocoladen sind Suchards Velma
und Suchards Milka.

Bülck

Kaffee

Bülck
Kaffee

übertrifft an
Wohlgeschmack u.
Billigkeit alle anderen
Kaffees. Keine Reife!
Versand über ganz
Deutschland.
Postkoll. franco.
Man verlange
55) Preislisten.

Fahnen (192)
Franz Reinecke, Hannover.

Der schön u. billig Stellung
will, verlange per Postkarte die
„Deutsche Vakanzen-Post“ Ehlingen.

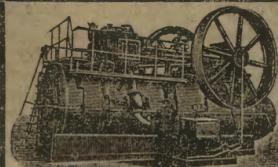
Kaiser's Malz-Kaffee
ohne gleichen
nur 25 Pfg. das Pfund
allein zu haben in

**KAISER'S
KAFFEE-
GESCHÄFT**

Kaiser's Kaffee löst man
Aller Orten loben.
Ist er dir noch unbekannt
Sende ich dir Proben.
Er wird munden; doch ich bit:
Rufst du liebe Gäste,
Setz dem Trank zur Hälfte zu
**KAISER'S
MALZ-KAFFEE - DAS BESTE.**

Bromberg:

**Brückenstrasse 3, Elisabethstrasse 23,
Friedrichstrasse 50.** (125)



Maschinenfabrik BADENIA

vorm. Wm. Platz Söhne, A.-G.
Weinheim (Baden)

empfehlen als sparsamste, leistungsfähigste und dauer-
hafteste Betriebsmaschinen für alle Zwecke. unübertroffen
in Bauart, Ausführung und Ausstattung
Locomobilen
in allen Grössen zur schnellsten Lieferung. (208)
Vorzügliche Zeugnisse, Kataloge und Referenzen zu Diensten.
Vertreter für Posen: **Römling & Kanzenbach** Posen W. 6, Kaiser Wilhelmstr. 38.

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
ist das beste.

TENNO-THÉE

Feinste Mischung
chinesischer Thees

Schmidt & Tavernier-Hamburg. (158)
In allen besseren Geschäften der Branche käuflich, in Originalpaketen von 30 Pfennig an.
General-Vertreter in Bromberg: **Franz Dabrowski**, Posenerstrasse Nr. 28.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. Februar.

Bismarck-Feier. Die „Ostmark“, das Monatsblatt des Deutschen Ostmarkenvereins, bringt an der Spitze der letzten erschienenen Nummer nachstehende Auslassung des Hauptvorstandes: Ahermal bitten wir unsere Ortsgruppen, namentlich die in den Ostmarken, denjenigen Tag, an dem vor 89 Jahren der geistige Vater des Deutschen Ostmarkenvereins und der zukünftige Schöpfer der deutschen Reichseinheit das Licht der Welt erblickte, auch in diesem Jahre nicht ohne die Veranstaltung einer Bismarck-Feier vorübergehen zu lassen. Zwar fällt diesmal der 1. April gerade auf den Karfreitag. Dies darf jedoch kein Grund sein, von einer solchen Feier abzusehen. Denn nicht die Formhaltung des Datums ist das Wesentlichste einer solchen Feier, sondern der gute, deutsche Geist, von dem die Festteilnehmer befeelt sind. Es ist darum jeder Tag in der Woche vor oder nach Ostern wohl geeignet, um an ihm den Mamen des Fürsten Bismarck zu huldigen. Die Bismarck-Feiern des Deutschen Ostmarkenvereins müssen mehr und mehr eine feststehende nationale Einrichtung des gesamten Deutschthums in den Ostmarken werden. Außerdem liegt in diesem Jahre für unsere Ortsgruppen ein besonderer Anlaß zu derartigen Veranstaltungen vor, da der Verkauf der Lose zu unserer Bismarck-Lotterie gerade bei einer solchen Gelegenheit flott von statten gehen dürfte.

Sprachenfrage in Versammlungen. Der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins hat unterm 29. Dezember 1903 an das Königlich Preussische Staatsministerium betr. Sprachenfrage in Versammlungen bekanntlich eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, im Wege der Befehlsgebung dahin zu wirken, daß in Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, nur die deutsche Sprache für zulässig erklärt wird. Mit den Ausführungen und mit dem Schlusse dieser Eingabe haben bisher, wie die „Ostmark“ mitteilt, folgende Ortsgruppen ihr volles Einverständnis erklärt: Czarnikau, Gotha, Grünthra (45 Untergruppen), Kalbe a. d. S., Köln a. M. (136 Untergruppen), Lübeck, Neuenburg (Westpr.) und Opatowitz.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Regierungsbezirks Bromberg hielt vorgestern hier selbst unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. v. Gottschall eine Sitzung ab, an welcher als Beisitzer die Anwesenden Cornelius und Chresmann aus Wilschütz, der Arbeiter Samann aus Czarnikau und der Arbeiter Hajn aus Janowitz teilnahmen. Es kamen 20 landwirtschaftliche Unfallsachen zur Verhandlung. Die Verurteilung wurde in neun Fällen als unbegründet zurückgewiesen, in zwei Fällen infolge Befriedigung der Berufungsläger zurückgezogen, in 6 Fällen wurde Beweisaufnahme beschlossen. Die hiesigen landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft war durch den Landesrat Breithaupt vertreten.

(Nachdruck verboten.)

Alte Artisten.

Mauderei von Metella Kron.

Wenn meine Leser die Überschrift dieser Mauderei lesen, so werden — ich möchte darauf wetten — allerhand düstere Vorstellungen in ihnen Leben gewinnen. Greife Männer und Frauen in buntem, zeretztem Mitternachts, die hungrig und frierend, in einer elenden Dachkammer haften, oder ihr Alter entwürdigend, für ein paar Bissen Essen und ein Glas Bier vor einer rohen, sie hänelnden Zuhörerschaft ihre Wägen machen, die verbitterten Gemüths der glanzvollen Tage ihrer Jugend gedenken, ihre jüngeren Kollegen zornig beneiden und je nachdem dem Tod als ihrem Erlöser entgegenharren oder ihn, zähneknirschend, voll Grauen erwarten, in jedem Fall aber ihr einsames Alter verfluchen, werden in endloser Reihe vor ihres Geistes Auge vorüberziehen. Aber — Gott sei dank — wie falsch sind diese Bilder im großen und ganzen! Gewiß treffen sie mitunter zu, aber im allgemeinen gestalten sich die Jahre, von denen es heißt, daß sie uns nicht gefallen, für die Angehörigen des Artistenfaches freundlicher, als für das Gros der Menschheit. Erstens pflegen diese Leute mit dem Sparen schon sehr früh zu beginnen — wie sie denn überhaupt viel wirtschaftlicher und solider sind, als man's gemeinhin annimmt — und zweitens ist der Familiensinn bei ihnen fast ausnahmslos ungemein stark entwickelt. Besonders werden die Kinder in ganz ungewöhnlichem Maße zur Ehrfurcht gegen die Eltern erzogen. In besseren Artistenfamilien herrscht ein patriarchalisches Verhältnis, wie man es kaum anderwärts findet. Der Vater bildet die Mädchen und Knaben in irgend einer Spezialität aus und nimmt dafür das Recht in Anspruch, alles, was sie verdienen, im Interesse der gesamten Familie zu verwalten, bis jene wieder ihre eigene Familie gründen. Und selbst dann noch bleibt er häufig das Oberhaupt des Hauses, das unbeschränkt im Kreise der Seinen gebietet, und dem diese jedes erworbene Geldstück bringen, ja, ohne dessen Zustimmung sie keinen Kontrakt abschließen. In fast jedem andern Stande würde eine derartige Abhängigkeit zur Ehranwei und Überhebung auf der einen und zur Opposition oder zur trotigen, widerwilligen Unterwerfung auf der andern Seite führen, bei den „fahrenden Leuten“ aber nicht. Die Jungen erkennen die Gebieterrechte der Alten ehrenbietig und gern an, und die letzteren machen den mildesten und — man könnte fast sagen — weisesten Gebrauch von ihrer Macht. Man bedarf keiner juristischen Formalitäten, um das Rechtsverhältnis zwischen ihnen zu regeln, es regelt sich vielmehr ganz von selbst.

Mein Vater, der in einer kleinen ostpreussischen Stadt ein vielgeachteter Arzt war, zählte oftmals Artisten zu seinen Patienten, und er berichtete, daß er ungeordnete Verhältnisse wohl unter den herumziehenden Schauspielern, nie aber unter den Artisten

über Verhütung von Betriebsunfällen erläßt die hiesige Eisenbahndirektion im „Amtsblatt“ eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: Die häufigen Unfälle in letzter Zeit lassen erkennen, daß die zur Verhütung von Unfällen erlassenen Vorschriften nicht genügend beachtet werden. Wir nehmen hieraus Veranlassung, die im Eisenbahnbetriebe beschäftigten Beamten und Arbeiter auf die genaue Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften noch besonders hinzuweisen. Von den Dienststellenvorstehern erwarten wir, daß sie mit mehr Nachdruck auf die genaueste Befolgung der gegebenen Vorschriften achten, jede Vernachlässigung rügen, erforderlichen Falles den Inspektionen zur Bestrafung anzeigen. Auch ist eine beständige Belehrung des Personals an der Hand der Unfallverhütungsvorschriften erforderlich und hierbei stets auf die großen Gefahren hinzuweisen, die auch die geringste Vernachlässigung mit sich bringen kann.

Freie Fahrt auf französischen Eisenbahnen. Nunmehr gewährt auch die Direktion der französischen Staatsbahnen in Paris den Beamten der Preussisch-Preussischen Staatsbahnenverwaltung für einzelne Reisen freie Fahrt auf ihren Bahnstrecken. Die erforderlichen Freischeine sind bei den betr. Eisenbahndirektionen zu beantragen.

Personalnachrichten bei der Eisenbahn. In den Ruhestand versetzt: Kanzeirat Klett zum 1. Juni 1904. Versetzt: Stationsassistent Fennert von Thorn nach Argenuau zum 1. April 1904. Die Prüfung zum Eisenbahnassistenten hat bestanden: Der Stationsassistent Dreher in Esenau. Allerhöchst verliehen wurde das Allgemeine Ehrenzeichen: Dem Zugführer Arndt und Bahnmüller Senzigt in Bromberg, Lokomotivführer Groß in Polen, Maschinenwärter Kühl in Thorn, Bahnwärter Mönte in Schönwerder und Hilfsmagazinaufseher Ziemer in Schlesienau. Außerordentliche Verleihungen haben erhalten: Der Lokomotivführer Altmaszewski in Landsberg a. W. für die Ausmerksamkeit und Umsicht, durch die er am 12. Januar d. Js. das Überfahren eines Fuhrwerks verhindert hat. Der Lokomotivführer Goetze in Soldin für die Entdeckung und das Löschen eines Wagenbrandes bei Zuge 916 am 20. Dezember 1903. Letzterer war durch das Explodieren einer Überwagenlaterne entzündet. Der Hilfsbahnwärter Groß in Sussow für die Entdeckung der betriebsgefährlichen Verschiebung einer Ladung Bretter am 15. Januar d. Js. in dem an ihm vorbeifahrenden Zuge 6606.

Warnung vor dem Hydra- und Gellahsystem. Wie das Reichsgericht in vielfachen Entscheidungen anerkannt hat, ist der Vertrieb von Waren im Wege des sogenannten Hydra-, Gella-, Schneeball-, Laminirsystems (mittels Ausgabe von Gutscheinen) eine öffentliche Auspielung. Derartige Auspielungen sind ohne obrigkeitliche Genehmigung verboten, sie unterliegen dem Reichs-Lotteriestempel von 20 bezw. 25 vom Hundert des gezahlten Betrages. Zuwiderhandlungen werden nicht nur mit einer dem fünffachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommenden Geldstrafe geahndet, die gegen jeden, der den Vertrieb ausländischer Gutscheine im Inlande

befordert, mindestens 250 Mark beträgt, sondern auch mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Verbandsgründung. Im Bereiche der preussisch-heilischen Staatsbahnen bestehen zur Zeit etwa 230 Eisenbahnvereine mit rund 157 000 Mitgliedern, die auf alle Eisenbahndirektionsbezirke sich ausdehnen. Wie verlautet, besteht die Absicht, diese Vereine zu einem allgemeinen Verbands zu vereinigen und sind auch die einleitenden Schritte dazu bereits unternommen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten sieht diesem Vorhaben sympathisch gegenüber und hat hierzu bereits seine Genehmigung erteilt.

Kafel, 18. Februar. (Der Pfarrerverweser) Dr. Lic. Wilhelm Erb in Sadt ist von der dortigen Gemeinde endgiltig heute zum Pfarrer gewählt worden.

Schneidemühl, 18. Februar. (Verschiedenes.) In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde mit der Beratung des Stadthaushaltsetats begonnen. Der Wajenetat weist eine Einnahme von 4740 Mk. auf. Die Ausgaben betragen sich auf 15 000 Mk. (2000 Mark mehr als im Jahre 1903). Beim Armenetat beläuft sich der Gemeindezuschuß auf 22 480 Mark, 1364 Mk. weniger als im Vorjahre. Der Krankenhausetat weist eine Einnahme von 10 715 Mark und eine Ausgabe von 20 015 Mk. auf. Der Gemeindezuschuß beträgt 9300 Mk. Der Pflanzetat weist eine Einnahme von 45 000 Mk. und eine Ausgabe von 36 000 Mk. auf, mithin verbleibt ein Überschuß von 9000 Mk. Gebrannt sollen in diesem Jahre 2 1/2 Millionen Steine werden. Der Schlachthausetat balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 36 750 Mk. Das Kapital für die von der Stadt erbauten Gebäude wird mit 8 Prozent verzinst. Der Forstetat befreit den diesjährigen Reinertrag auf 70 000 Mk. (im Vorjahre 69 000 Mk.). Der Sparkassenetat weist einen Reisereservefonds von 120 000 Mark auf. — In vergangener Nacht ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein bedauerliches Verkehrsunfall. Der Rangierer Haase war mit Rangieren von Wagen beschäftigt, wobei er zu Falle kam und überfahren wurde, wodurch ihm ein Bein am Oberschenkel derartig zerquetscht wurde, daß er kurze Zeit darauf im städtischen Krankenhaus verstarb. — In vergangener Nacht brachen Diebe in die evangelische Kirche des benachbarten Dorfes Broden ein und raubten die Kirchenschatz. Man vermutet, daß die Diebe, welche durch Einschlagen eines Kirchenfensters sich Eingang in die Kirche verschafft hatten, ihren Rückweg nach Schneidemühl genommen haben.

Janowitz, 18. Februar. (Wauten. Genossenschaftsmolkerei.) Die Eisenbahndirektion hat von der königlichen Ansiedlungskommission einen in der Bahnhofstraße, nahe am Bahnhof gelegenen Bauplatz erworben, um hier ein zweistöckiges Wohnhaus für vier Bahnarbeiter zu errichten. — Der Betriebsumfang der hiesigen Genossenschaftsmolkerei hat gegen das Vorjahr eine beträchtliche Steigerung erfahren. Im verfloffenen Geschäftsjahr kamen etwas über 2 Millionen Liter

Bollmilch zur Verarbeitung, während im Vorjahre nur 1 1/2 Millionen Liter verarbeitet wurden.

Köfen, 18. Februar. (Verschiedenes.) Mit Zustimmung der Stadtverordneten wird ein neuer besoldeter Stadtrat angestellt. Die Geschäfte des Magistrats haben sich stark vermehrt. — Gegen das schnelle Fahren in den Straßen der Stadt hat die Polizei scharfe Maßregeln ergriffen. Trotzdem dauert die Unsitte fort und kommen fortgesetzt schwere Unglücksfälle vor. Gestern wurde am Schillingstor der Seilergehilfe Gustav Rathmann von einem Speditionsfuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Er mußte in das Stadtlazarett gebracht werden. — Einen Kurzus für Lehrer in den Volksschulen und Jugendbilden läßt der Magistrat im August d. J. hier abhalten. — Die städtische Verwaltung verhandelt mit den Staatsinstanzen wegen der Genehmigung zur Einführung der Fäkalien in die Wärfte. Das jetzige Abfuhrsystem in eisernen Tonnenwagen soll beseitigt werden, weil die Fäkalien schwer unterzubringen sind. — Die hiesigen Produzentenhändler wollen den am 26. Februar im Apolloaal abzuhaltenden Saatenmarkt nicht beschiden, weil zu hohe Gebühren erhoben werden sollen. Das Eintrittsgeld beträgt 2 Mark. — Mit dem Abbruch des Ritter- und Wildtores soll Anfang März d. J. begonnen werden.

Fraustadt, 18. Februar. (Geflügel.) Die Zahl der Ausstellungsnummern bei der diesmaligen Geflügelausstellung vom 27. bis 29. Februar beträgt über 500 und sind sehr wertvolle Tiere angemeldet.

Thorn, 18. Februar. (Zur heutigen Einweihungsfeier) der auf der Culmer Esplanade neu erbauten reformierten Kirche waren Generaloberintendant D. Doehlin, Konfessionsrat Meyer-Danzig, Superintendent Hundertmark-Anstertburg, die evangelischen Geistlichen Thorns, Gouverneur Erzellenz Eder Bruntsch von Brun, Kommandant Generalmajor von Francois, Landrat Dr. Meißner, Bürgermeister Stachowitz, Stadtverordnetenvorsteher Professor Voethke und Vertreter anderer Behörden erschienen. Die Weihe hielt Generaloberintendant D. Doehlin, das Gebet Superintendent Hundertmark-Anstertburg und die Festpredigt Pfarrer Arndt. Das neue Gotteshaus, im gotischen Stil erbaut, ist eine Fieder der Stadt. Der innere Raum hat eine Länge von 23 und eine Breite von 11 1/2 Metern und enthält 150 Sitzplätze. Der Turm hat eine Höhe von 49 1/2 Metern. Die Kirche ist mit Gasheizung und elektrischer Beleuchtung ausgestattet. Die Glocken hat Schilling-Apolda, die Orgel Leritzki-Wing geliefert.



gefunden habe. Unter anderem kam häufig eine Seiltänzergesellschaft „Leon und Sohn“, die nur aus einer, allerdings sehr zahlreichen Familie bestand, zu uns. Die Mutter des Chefs der Firma war einmal schwer krank, mein Vater besuchte sie täglich, und ich begleitete ihn mehrfach. Die Zärtlichkeit der Kinder und Großvater gegen die alte Frau und die liebende Sorgfalt, mit der sie dieselbe umgaben, wird mir unvergesslich sein. Man hatte ihr das schönste und lustigste Zimmerchen in einem der riesigen Wohnungswagen eingeräumt und mit jedem Komfort ausgestattet. Täglich schmückte es frische Blumen, und auf dem Tisch, der neben dem Bett stand, befand sich Wein, Frucht, frische Früchte, Bücher und Zeitungen, aus denen eines der jungen Mädchen der Großmutter stundenlang vorlas. Wenn die Stunde der Vorstellung herankam, fanden sich sämtliche Familienmitglieder bei der Kranken ein, um ihr Adieu zu sagen. Sie konnten sich dann gar nicht von ihr trennen, zehnmal gingen sie bis zur Tür und kehrten immer wieder zurück, um ihr die Hand zu küssen und ihr dies und jenes anzubieten. Ich höre noch heute im Geiste die Stimme des alten Leon, eines etwa vier- bis fünfundsünfzigjährigen, härtigen Mannes mit hünenhaftem Körper, zu der alten Frau sprechen „ach Mutterchen, Mutterchen, könnte ich doch heute bei Dir bleiben, aber ich muß Brot verdienen, und das Brot ist süß.“ Am nächsten Tage stand eine Flasche Sekt neben dem Bett, den der Sohn der Mutter von der Vorstellung mitgebracht hatte und wieder am Tage darauf ein Glas mit eingemachten Pfirsichen usw. Leider erlag die Kranke ihren Leiden, aber jedenfalls — total steht fest — hätten ihre letzten Tage sich nicht freundlicher abspielen können, als es geschah. Sie war einst eine große Künstlerin auf dem Schlappseil gewesen, doch lag diese Zeit weit zurück. Die Frauen unter den Artisten müssen ja in der Regel noch viel früher zu „arbeiten“ aufhören als die Männer.

Häufig zogen ältere Ehepaare sich auch ganzlich ins Privatleben zurück, sofern sie genug erworben haben, um sich eine Villa oder wenigstens ein Häuschen mit Garten zu kaufen. Sie beschäftigten sich dann vorzugsweise mit Blumenzucht. Ich kannte einen mehr als sechzigjährigen Grotteskünstler, dessen Spezialität es gewesen war, bei seinen Tänzen vier Vorberankteten zur Schau zu tragen und diese abwechselnd dem Publikum zu zeigen. So stellte er z. B. von vorn den blondgelockten Frühlings, von hinten den weißbärtigen, eisereiften Winter, von links den blauen, bekränzten Sommer und von rechts den mit dem Erntekranz geschmückten Herbst dar. Zu jeder Maske hatte er auch das nötige Paar Beine und Arme. Wie das gemacht wurde, vermag ich nicht zu sagen, aber darauf kommt's hier auch nicht an. Dieser Mann nun, welcher den Künstlernamen „Hendrik Solus, der Mann mit den vier Köpfen“ führte, pflegte später als Willenbesitzer und Privatier alle Leute, die er hier oder dort kennen lernte, zu sich einzuladen, um

ihnen einige seiner Glanznummern vorzuführen. Der Tanz endigte stets damit, daß er jedem seiner Gäste ein Päckchen mit selbstgezeugenen Sämereien zu Füßen legte. Seine Gattin, eine ehemalige Trapezkünstlerin, sorgte für die Bemirtung, die aus den Früchten des Gartens und Womle bestand. Diese Dame, ein nettes, sauberes Mütterchen, war furchtbar stolz auf die Ränke ihre Egeherrn und machte die Gäste fortwährend auf deren Feinheiten aufmerksam. Im Grunde war's eine traurige Vorstellung, denn das faltige, greise Gesicht im blonden Lockenschmuck sah entsetzlich aus, aber wer hätte den Leuten ihre harmlose Freude durch eine ubelangebrachte Kritik verderben mögen?

„Von meine Söhne is nobody Grotteskünstler“, erzählte Hendrik Solus. „Das älteste hab' ich ausgebildet als hannelton, das zweite is sich fliegender Mann und das dritte macht so—o—o!“ Die letzte Bemerkung wurde von einer seltsamen Bewegung begleitet, die sich fast so ausnahm, als wollte der Sprecher in eines anderen Tasche greifen.

„O!“ entfuhr es bedeutend und erschreckt den Rippen eines der Anwesenden. Der alte Herr sah diesem scharf in die Augen. „Was habe Sie gemeint?“ fragte er rasch. „Meine Sohn Bekulla macht lange Finger? Oh! Wir sein freie Artistia, honette Leut! — das heißt sich auf deutsch ehrliche Leut.“ Meine Sohn Bekulla, meine Weiskopf is sich eine Gentleman durch und durch und als Artistia eine Prestidigitateur. Prestidigitateur macht sich doch so—o—o!“ Und abermals folgte die seltsame Bewegung.

Der Gast, welcher durch seinen unüberlegten Ausruf Mr. John Bekullas Wada erjürrt hatte, erging sich nun in wiederholten Erklärungen, daß er den jungen Mann wahrhaftig nicht für einen Taschendieb gehalten habe, aber der Alte blieb noch eine ganze Weile mißgestimmt. Erst kurz bevor wir uns entfernten, taut er wieder auf und begann nun von den Talenten und sonstigen Vorzügen seiner Kinder zu schwärmen.

„Ich ein sehr glückliche Vater sein und eine glückliche Mensch überhaupt“, renommierte er in seinem Raubertwelsch. „Always hab' ich gewünscht, eine Villa mit Garten zu besitzen, hab' ich schon gepart dafür als junge Mensch und füge nun in meine beste Jahre mit meiner guten Alten und ziese Blumen und Früchte! Brauchen wir nicht mehr zu arbeiten, können uns pflegen — sehr glückliche Leut!“

Trotz dieser Versicherung, die er wieder und wieder abgab, wurde ich das Gefühl nicht los, daß es ihm nicht ganz ernst damit war. Ich glaube vielmehr, daß der alte Herr sich im grunde seines Herzens nach dem ehemaligen Nomadenleben zurücksehnte. Er hatte sich die Villa nun einmal gekauft und hielt es für nobel, seine Tage als Privatier zu beschließen, auch gefiel es ihm, wenn seine Kinder und Enkelkinder ihn in seinem hübschen Häuschen besuchten, aber — als „freie Artistia“ die Welt zu durchziehen war seiner Meinung nach doch wohl noch schöner.

Gar viele von seinen Kollegen, welche recht gut die Mittel dazu hätten, seinem Beispiel zu folgen, begleiten ihre Kinder auf ihren Reisen und leben eigentlich nur von deren Erfolgen. Sie ebnen ihnen allenthalben die Wege, führen den Haushalt und machen für sie Reklame. Dies letztere besonders kräftig. In jeder Spezialitätenvorstellung kann man sich einen alten Herrn mit dem charakteristischen Äußern des Artisten im Publikum sitzen und seine Nachbarn auf die Vorzüge einer bestimmten Programmnummer aufmerksam machen sehen. „Achten Sie mal auf den, der jetzt an die Reihe kommt —“, pflegt er zu sagen — „so etwas von Gelenkigkeit und Muskeln haben Sie noch nie gesehen. Eine Kraft, eine Zugkraft ersten Ranges! Zu dem Körper siedt Gold. Ja, ja!“ Natürlich ist der Sprecher der Vater des betreffenden Künstlers oder zum mindesten sein Pflegevater. Denn so viele Pflegeväter wie unter den alten Artisten gibt es auf der ganzen ibrigen Welt nicht mehr. Die Leute haben fast ausnahmslos ein weiches Herz neben einer großen Dosis Leichtgläubigkeit, und wo ein sterbender Kollege oder eine Kollegin ein unbersorgtes Kind zurückläßt, da geloben ihnen stets so und so viele von den Ihren, sich des Hinterlassenen anzunehmen. Das Gelöbniß wird allemal treulich gehalten. Ich habe alte Artisten gekannt, die neben einem halben Duzend eigenen Kinder noch drei bis vier Pflegeväter besaßen, die sie eben so zärtlich liebten wie jene. Sie reisten bis zu ihrem Tode mit ihnen und wußten zuletzt kaum, wer von der Schar nicht ihr eigen Fleisch und Blut war. Die Pflegekinder hatten den Namen des Pflegevaters angenommen und führten ihn bis an ihr Lebensende, trotzdem ein Adoptivverhältnis zwischen ihnen nicht bestand. „Wozu das?“ fragte ein alter Gymnasistler, „was ich erworben, erben sie alle zu gleichen Teilen, auch ohne daß das Gericht seinen Seuf dazu gibt.“ „Werden Ihre eigenen Kinder den Pflegegeschwistern das Erbeil nicht streitig machen?“ warf ein Herr ein. „Dazu habe ich sie zu gut erzogen“, entgegnete der alte Gymnasistler stolz. „Sein gutes Zutrauen trag ihn nicht. Als er bald darauf die Augen für diese Welt schloß, teilte seine älteste Tochter, trotzdem sie bereits einen Gatten und ein ganzes Gäuslein Kinder besaß und durcbaus nicht in besonders glänzenden Verhältnissen lebte, die väterliche Hinterlassenschaft in sieben gleiche Teile, von denen die Kinder und Pflegekinder des Toten je einen erhielten. Kein Zanf und Neid entweichte die Trauer um den Geschiedenen. Wie dieser gemeinsam für alle sorgte, so wollten sie einmütig an seinem Grabe.“

Daß es im Leben der alten Artisten auch an düsternen Bildern nicht fehlt — wer wollte das leugnen? Im großen und ganzen aber überwiegen die freundlichen. Beflagenswert ist der junge Artist, der vorzeitig arbeitsunfähig wird, nicht aber der alte, dessen Tätigkeit die Jahre ein Ziel setzen.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 18. Februar, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.

Am Bundesratsitz: Kraetke u. a.

Die zweite Beratung des Postetats wird beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt.

Abg. Dröschler (Konf.): Es ist dankbar anzuerkennen, daß der Etat wieder 2000 neue Assistenzstellen enthält. Wenn der Etat 1905 dieselbe Zahl bringt, ist der ganze Jahrgang 1899 fest angestellt. Das ist eine große Verbesserung. Zu wünschen wäre noch, daß diesen Beamten ein längerer Erholungsurlaub gewährt werde, und daß den Assistenten möglichst frühzeitig ihre Verlegung mitgeteilt werde. Den Wünschen bezüglich der Sonntagsruhe stimmen auch wir zu. Aus Handwerkerkreisen werden viele Klagen laut über die Submissionsbedingungen bei der Post. Ich bitte den Staatssekretär, im Interesse der Handwerker eine Neuregelung des Submissionswesens herbeizuführen. Nur geprüfte Meister sollten Vorkontrollen für die Reichspostverwaltung bekommen.

Abg. Eichhoff (freif. Vp.): Ich habe im vorigen Jahre der optimistischen Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Postverwaltung guten Mutes in die Zukunft schauen könne. Damals trat mir Abgeordneter Singer entgegen. Mein Optimismus hat aber Recht behalten, wie der diesjährige Vorschlag zeigt. Nun noch einige Einzelwünsche: Dringend notwendig ist es, daß Postpakete auch mit den Gültigen befördert werden. Allerdings müßten dann die altnormierten Postkassen auf den Bahnhöfen verschwinden. Ferner wäre eine anderweitige Abfertigung bei der Berechnung der Ferngespräche erwünscht: daß ein Gespräch über drei Minuten nicht gleich doppelt berechnet wird. Wie steht es mit der Anrechnung des Militärjahres auf das Dienstalter der höheren Postbeamten? Es ist mir zu Ohren gekommen, daß dieses nicht angerechnet wird. Das wäre doch sehr ungerecht, zumal in anderen Zweigen der Verwaltung dies anstandslos geschieht. Endlich gefaßt Sie mir noch, mit einigen wenigen Worten den folgenden, von meinen politischen Freunden eingebrachten Antrag Ihnen ans Herz zu legen: „den Herrn Reichsminister zu ersuchen, dem Reichstage alljährlich eine Übersicht über die Krankheits- und Todesursachen der Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, nach den verschiedenen Kategorien getrennt, vorzulegen.“ Unter den Postbeamten kommen Tuberkulose, Lungenblutungen usw. häufig vor. Das soll auf die mangelhafte Meinung der Dienststräume zurückzuführen sein. Scheuerfrauen würden hier Wunder wirken. Zum Schluß komme ich zu den Unterbeamten. Wir erachten es für unerlässlich, daß den Postunterbeamten volle Koalitionsfreiheit gewährt wird, daß die gesetzlich allen Staatsbürgern gewährleisteten Rechte ihnen nicht verkürzt oder verflümmelt werden. (Beifall.)

Staatssekretär Kraetke: Auch ich bin ein Freund des Stellenabnennens, muß mich aber doch gegen einzelne Ausführungen der hier erwähnten Denkschrift verwahren. Ich kann nicht anerkennen, daß ein Postbeamter bei den höheren Beamten vorliegt, und daß die Postverwaltung ihn verschuldet hat. Redner gibt eine ausführliche Darlegung der einschlägigen Verhältnisse, der Anforderungen, der Examinats usw. Ich ist es, anzunehmen, daß alle, die als Postbeamten eintreten, für den höheren Dienst bestimmt wären. Solange das Reglement von 1871 galt, war für eine Anzahl derselben der Oberpostsekretär die Endstation. Nach diesem Reglement gab es eben zwei Kategorien, von denen nur die eine nach abgelegtem zweiten Examen wirklich in die höhere Karriere einrückte. Daß alle dahin kamen, ging einfach nicht. Der Anrang war zu groß. Die meisten der eingetretenen Elenden mußten sich mit dem Oberpostsekretär und Postmeister als Endstellen begnügen, da sie sich nicht den Mühen des zweiten Examens unterziehen wollten. Nun lief die Sache so: Nach dem alten Reglement gab es keine Vorfrist, bis zu welchem Termin das zweite Examen abgelegt werden mußte. Die Herren ließen sich also Zeit und diejenigen, die Lust hatten, machten es nach und nach. Da kam das neue Regle-

ment von 1900. In diesem wurde eine bestimmte Frist festgesetzt, bis zu der das zweite Examen abgelegt werden mußte. Diese Frist wollten nun die Herren nicht verkürzen und stützten sich alle auf einmal ins Examen. Da waren also auf einmal sehr viele Aspiranten für die höheren Stellen vorhanden. Dadurch ist die vorübergehende Kalamität geschaffen, die aber einen wirklichen, dauernden Notstand nicht bedeutet. Was die Anstellungsverhältnisse der höheren Postbeamten betrifft, so sind sie im Verhältnis zu anderen Beamtenkategorien sehr günstig. In 30 Jahren bezieht ein Richter durchschnittlich 140 000 Mark, ein Oberlehrer 123 000 Mark. (Abg. Eichhoff: Hört, hört! Heiterkeit.) Ein Postdirektor 148 500 Mark. (Hört, hört!) Die Herren haben keinen Grund, unzufrieden zu sein.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) spricht dem Abg. Eichhoff seinen Dank für die verständige, vorurteilsfreie Art aus, wie er die Wirkung der Ostmarkenzulage auf die Beamten charakterisiert hat. Wir stehen der ganzen Ostmarkenpolitik mit lebhaftem Bedauern, aber auch mit völliger Ruhe gegenüber. Die ganze Ostmarkenpolitik, wie sie von der preussischen Regierung betrieben wird.

Vizepräsident Graf Stolberg macht den Redner darauf aufmerksam, daß er sich beim Reichspostetat nicht über die Politik der preussischen Regierung verbreiten dürfe. Abg. Fürst Radziwill (Pole, fortfahrend) beschränkt sich über die Unterdrückung der polnischen Sprache in der Postverwaltung. Wir würden Verdrägen an unserem Volkstum werden, wenn wir unsere Muttersprache aufgeben wollten. Man muß dafür sorgen, daß die Postbeamten in polnischen Gegenden wenigstens polnische Adressen lesen können.

Abg. Schrader (freif. Vgg.): Wir können mit unserer Postverwaltung im großen und ganzen zufrieden sein, sowohl was die Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse, wie was die Lage der Beamten anlangt. Immerhin gibt es da noch manche Wünsche zu erfüllen. Namentlich wäre ein höherer Wohnungszuschuß für die Beamten eine Wohltat.

Abg. Bödele (wirtsch. Verein.): Für den Staat kann es nichts Gefährlicheres geben, als wenn die Beamten sich den internationalen Umsturzparteien anschließen. Deshalb sollte man es mit Dank begrüßen, wenn nationale Abgeordnete sich der Unterbeamten annehmen. Zu verwerfen ist auch das System der Postverwaltung, immer mehr weibliche Beamte anzustellen. Durch die Anstellung dieser Damen wird einer ganzen Menge männlicher Personen das Brot weggenommen, und je weniger männliche Personen angestellt werden, desto weniger Ehen gibt es, und desto mehr wird die Sittlichkeit gefährdet. Der Herr Staatssekretär hat gesagt, der Postverwaltung kostet die Kleidung der Unterbeamten gegen 30 Mark im Jahre. 3-8 Mark wird den Postbeamten dafür vom Gehalt abgezogen, also kostet der Post die Kleidung der Beamten etwa 33 Mark. Das kann unmöglich richtig sein, so billig kann selbst die Firma Gebr. Singer nicht liefern. (Unruhe bei den Soz.) Ferner ist zu tabeln, daß das Reich die Uniformen der Postbeamten bei großen Warenhäusern bestellt. In Preußen werden diese großen Warenhäuser als gemeingefährlich hingestellt. Da sollte das Reich doch mehr dem Beispiel Preußens folgen. Anders sieht es mit der Ostmarkenzulage. Diese ist nur eine Forderung der Gerechtigkeit, die man den Postbeamten nicht vorenthalten kann, nachdem die preussischen Beamten sie erhalten haben. Doch müßte diese Zulage unwiderruflich erteilt werden, da, wenn sie widerrufen wird, sich viele Unzuträglichkeiten ergeben würden. So würden die Juden sicher antisemitische Beamten bei ihren Vorlesungen demütigen; denn die Juden sind viel schlimmer als die Polen (Heiterkeit), die den deutschen Beamten das Leben sauer machen. Sie haben gar keine Ahnung, mit welchen halbasiatischen Elementen man es im Osten zu tun hat. Ich komme zum Schluß — ich will mich kurz fassen (Schallende Heiterkeit: Redner hat bereits über 3/4 Stunden gesprochen.): Unser Postwesen steht zwar nach außen sehr glänzend da. Aber im Innern, da ist

manches faul. Möge nie der Tag erscheinen, wo der Staatssekretär flugend dassteht und ruft: Geh mir meine Unterbeamten wieder! (Heiterkeit, Beifall und Kopfschütteln.)

Die Weiterberatung wird auf Freitag 1 Uhr vertagt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Am Ministerische: Müller u. a.

22. Sitzung vom 18. Februar. 11 Uhr.

Die zweite Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung wird fortgesetzt bei den dauernden Ausgaben, Titel: „Gehalt des Ministers“.

Hierzu liegt folgender Antrag der Abgg. Arendt-Gartschin (freif.) und Gen. vor:

Die Staatsregierung zu ersuchen, beim Bundesrat eine Abänderung der Bekanntmachung und Befreiung der Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften vom 23. Januar 1902 nach der Richtung zu beantragen, daß die Ruhepausen für die kleineren und mittleren Betriebe unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der verschiedenen Arten der Gast- und Schankwirtschaften anderweitig geregelt oder daß die Ortspolizeibehörden ermächtigt werden, in geeigneten Fällen Ausnahmen von den erwähnten Bestimmungen zu bewilligen.

Abg. Camp (freif.) hält die Bestimmungen der Bundesratsverordnung im allgemeinen für sachgemäß, aber in manchen Betrieben seien sie nicht durchführbar; auch gingen sie in der Verallgemeinerung zu weit, da sie auch Köche und andere Gastwirtsbedienstete mit Gehältern von 5 bis 6000 Mark ihrem besonderen Schutze unterstellten. In dem Saisonbetrieb der Badeorte sei die Verordnung absolut undurchführbar. Es wäre zu wünschen, daß man auch einmal an die Arbeitgeber dächte. Die Arbeitgeber seien schließlich doch auch Menschen, die einen Anspruch auf staatliche Fürsorge hätten und verlangen dürften, daß sie nicht in gütändiger Weise behandelt werden.

Minister Müller: Der vorliegende Antrag gehört eigentlich nicht in mein Ressort. Ich bin also nicht in der Lage, auf alle Einzelheiten zu antworten. Nur soviel will ich sagen: Ich halte es nicht für anständig, daß eine Bundesratsverordnung, die erst 1902 erlassen ist, schon jetzt wieder aufgehoben wird.

Abg. Dr. Wagem (Zentr.): Die Verordnung sieht eine Minimalruhezeit von acht Stunden vor, es bleiben also 16 Stunden übrig, in denen der Gastwirtsgehilfe im Lokal sein muß und geistig und körperlich angespannt ist. Von einer Sonntagsruhe, einer normalen Arbeitszeit und einer normalen Ruhezeit ist bei den Gastwirtsgehilfen nicht die Rede, denn die Ruhezeit kann so gelegt werden, wie es dem Gastwirt am besten paßt. Ich bitte Sie, den Antrag abzulehnen und auf die Sozialpolitik des Reiches nicht hemmend einzuwirken. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Fehr v. Jedlit (freif.): Alles, was der Abg. Wagem gesagt hat, hat mit unserem Antrage nichts zu tun, er hat sehr geschickt den Kern der Sache umgangen. Darüber, daß die Ruhezeit von 24 Stunden gewährt wird, bestehen auf keiner Seite Bedenken. Worüber sich die mittleren und kleineren Gastwirte beschweren, das ist die Art und Weise, wie die Ruhezeit geregelt ist. Der Abg. Wagem kennt die wirklichen Verhältnisse nicht.

Abg. Bartling (natl.): Auch ich bin der Meinung, daß die Sache eigentlich vor den Reichstag gehört. Dem Antrage auf Überweisung der Materie an die Kommission für Handel und Gewerbe schließe ich mich an.

Abg. Dr. Hirsch (freif. Vp.): Der Antrag ist ein reaktionärer Versuch, von hinten herum auf die Reichsgesetzgebung einzuwirken. Gegen jeden Erlaß von Arbeiterschutzvorschriften machen Sie (rechts) Opposition. Ich bitte in erster Linie den Antrag abzulehnen, und, wenn das nicht geschieht, ihn wenigstens in der Kommission mit größter Befonnenheit zu prüfen.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Antrag geht an die verstärkte Kommission für Handel und Gewerbe.

In der allgemeinen Debatte über den Titel „Minister“ fordert

Abg. Felsch (Konf.) Maßnahmen zur Hebung des Handwerks. Gätte man nicht die Autorität untergraben und die Dreiteilung in Lehrlinge, Gesellen und Meister zerstört, so hätten wir die Schreden der Sozialdemokratie nicht. Dringend notwendig sei die Einführung des Befähigungsnachweises, zum mindesten aber das Verbot der Ausbildung von Lehrlingen durch die, die nicht die Prüfung als Meister abgelegt haben. Die Regierung dürfe nicht vergessen, daß der Mittelstand das feste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie ist. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Felsch (nat.-lib.): Die Mittelstandsfrage wird nicht so bald von der Tagesordnung verschwinden. Wenn die Wanderlager dem jetzhaften Handel nicht mehr Konkurrenz machen sollen, dann muß das Gesetz in dem Sinne abgeändert werden, daß eine Erhöhung der Steuerföge eintritt. Ich bitte den Minister, in Erwägungen darüber einzutreten. (Zustimmung.)

Abg. Camp (freif.) wendet sich gegen den Abg. Wagem. Auch seine Freunde seien Anhänger der sozialen Gesetzgebung. Wolle man etwas gegen die Sozialdemokratie erreichen, so genüge es nicht, bei den Wahlen zusammenzugehen, sondern man müsse sich auch über die Ziele auf sozialpolitischem Gebiet einig sein. Erwünscht sei die Einführung des 10stündigen Normalarbeitstages für Frauen; vielleicht könnten die Berufsvereinigungen eine Profession da ausüben, wo der Fehntendendtag aus Furcht vor der Konkurrenz verweigert wird.

Abg. Kreitzing (freif. Vp.): Die Einschränkung des Flaschenbierhandels würde nur einen vermehrten Schnapskonsum herbeiführen. Das Bier trägt nicht zur Verbannung des Menschen bei. Wie käme es sonst, daß aus so vielen flotten Studenten tüchtige Staatsbeamten werden, sogar Minister, wie Herr v. Mülller, der Dichter des schönen Liedes: „Gad' aus dem Wirtshaus, da komm' ich heraus! (Heiterkeit.) Wir trinken doch alle gern mal ein Glas Bier! (Beifall.)

Unterstaatssekretär Lohmann: Der Erlaß geht lediglich darauf aus, der Regierung Informationen zugehen zu lassen, enthält also an sich keine Gefahr für die Brauereien oder die Bierhandlungen. Es ist doch ganz naturgemäß, daß die Regierung diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit zuwendet, und das Haus hätte keinen Grund zu Bormwürfen, sondern eher zur Dankbarkeit, da es selbst in einer Resolution die Regierung aufgefordert hat, dem Mißbrauch des Alkohols entgegenzutreten.

Abg. v. Czarlinski (Pole) beschwert sich darüber, daß den polnischen Arbeitern nicht die Freiheit in der Selbstverwaltung ihrer Krankenkassen eingeräumt werde, wie anderen Arbeitern.

Minister Müller erwidert, daß ein umfassenderes Selbstverwaltungsrecht den Arbeitern nur bei den Ortskrankenkassen zuliebe, nicht bei den Betriebskrankenkassen. Es seien ihm keine Fälle bekannt, wo polnischen Arbeitern bei den Ortskrankenkassen das Selbstverwaltungsrecht verflümmelt sei. Er müsse um genauere Mitteilungen bitten.

Ein Regierungskommissar bemerkt, daß eine ganze Reihe von Reichsgerichtsentscheidungen vorliege, die den Behörden als Anhalt für die Untercheidung von Fabrikbetrieben und Handwerksbetrieben dienen. Man könnte ja sagen, daß die Regierungspräsidenten die Gewerbeaufsichtsbeamten anweisen mögen, den Begriff der Fabrik einzuschränken, aber die Regierungspräsidenten seien nicht souverän, denn für die Gerichte seien die Entscheidungen der Verwaltungsbehörden nicht bindend. Unterstaatssekretär Lohmann bemerkt, daß der Erlaß über den Flaschenbierhandel nichts weiter bedeute als die Aufforderung an die Oberpräsidenten, zu erforschen, ob der Verkauf von Flaschenbier in ihren Bezirken den Alkoholisismus fördere.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Fortsetzung der Beratung des Handelsetats.) Schluß nach 5 Uhr.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Verkaufte Freiheit.

43] Roman von B. Coron.

„Wann kam denn Bodo heute nach Hause?“ „Ich weiß es nicht — ich habe nicht nach der Uhr gesehen. Jetzt ist er da.“

„Und speist mit Dir?“

„Nein, nein! Er hat schon auswärts gegessen.“

„Ach so!“

„Ich doch ein paar Köffel Suppe.“

„Dante, ich bin ebenfalls satt.“

„Aber ein paar Bissen Fleisch!“

„Ich kann nicht, ich mag nicht!“

„Was soll denn nun aus dem so mühsam zubereiteten Essen werden?“

„Gib's dem ersten besten Bettler, den Dienstboten oder dem Hunde — mir ist's einerlei!“

„Da verheißt einem wirklich die ganze Lust zum Kochen!“

„Halte das, wie Du willst, ich —“

Es klopfte jemand an die Tür.

„Deine Schwester“, sagte Frau Berta, die geöffnet hatte. „Gethy, ich lasse Euch allein. Rede Tilde zu, daß sie wenigstens einen Teller Suppe isst. Ich richte nichts aus bei ihr; aber Ihr junges Volk versteht einander wohl besser.“

„Gethy“ über ihre tränenfeuchten Augen wischend, ging sie hinaus.

„Ja, um Gottes willen, was geht denn hier vor?“ fragte Gethy, nachdem sie sich Chlotilde gegenüber gesetzt.

„Was soll denn vorgehen?“ entgegnete diese finster.

„Mich Müller war gestern bei uns — sie machte verschiedene Andeutungen — und Harald befindet sich in so seltsamer Erregung. Da habe ich mich heimlich von Hause fortgeschoben und frage Dich nun, was hier vorgeht?“

„Nichts! Ich weiß wenigstens nichts!“ erwiderte Chlotilde, ihr feines Lächeln zwischen den Fingern hin und herdrehend. „Geh! Laß mich zufrieden mit Deinen Fragen und Deinem Harald!“

„Tilde, was ist Dir nur? Du siehst entsetzlich aus! Ich fürchte mich beinahe vor Dir. Was trägt sich zu?“

Chlotilde antwortete nicht.

„Wir sind doch Schweigern“, fuhr Gethy fort, „und ich liebe Dich herzlich, Tilde. Eine offene Aussprache wird Dir wohl tun. Ich nehme aufrichtig teil an Deinen Freuden und Schmerzen. Rede zu mir wie zu Deiner nächsten Verwandten.“

„Geh' doch, geh'!“

„Wir ist so bange, Tilde. Man behauptet, Du lebst unglücklich mit Deinem Mann.“

„Ich lebe überhaupt nicht mehr mit ihm, wenn wir auch in ein und demselben Hause wohnen!“

„Das ist ja furchtbar traurig! Aber suche doch wenigstens den Frieden aufrecht zu erhalten.“

„Unmöglich!“

„Weshalb?“

„Ich kann nur glühend lieben oder tödlich hassen. Geh' fort! Es reizt mich, wenn Du so dastehst und mich anstarrst, als wolltest Du jeden Winkel meiner Seele durchforschen. Da herrscht eine Finsternis, die Du unerfahrenes Ding nicht zu durchschauen vermagst. Deshalb bringe nicht weiter in mich, sondern gehe.“

Gethy ging. Sie war ganz blaß und zitterte, suchte Frau Berta auf und fand sie endlich in der Küche.

„Du willst schon wieder fort, mein Liebes Kind?“ rief die alte Frau. „Du siehst ja leichenblaß aus!“

„Ich achte auf Chlotilde! Laß um Gotteswillen meine Schwester nicht aus den Augen!“

„Ja, warum denn Gethychen? Ist sie etwa wieder krank geworden?“

„Ja — nein — ach Gott, ich weiß nicht mehr! Aber achte auf meine Schwester. Ich habe das Gefühl, als schwebte das Unheil wie ein schwarzer Raubvogel dicht über uns!“

„Sie eilte fort.“

Chlotilde saß zusammengekauert da und wiederholte immer mechanisch: „Ich kann nur glühend lieben oder tödlich hassen.“

Sie hatte Bodo nach dem letzten schrecklichen Ausritt im Atelier nicht wieder gesprochen, wußte aber, daß er häufig bei Arnolds verkehrte, wohin

sie ihn nicht mehr begleitete. Eines Tages, als sie Mich Müller zufällig in einem Laden traf, hatte diese mit großer Liebenswürdigkeit, welche jedoch die Schadenfreude nur schlecht verbarg, gesagt:

„Sie waren doch nicht krank, gnädige Frau? Man sieht Sie ja nirgends mehr, während meine Schwägerin und ich Herrn von Sabigny merkwürdigerweise sehr oft begegnen, was in einer so großen Stadt doch wirklich auffallend ist.“

„Ja, seit Magdalene in ihr Leben getreten war, mußte Chlotilde keinen Unterschied zwischen Haß und Liebe mehr zu machen. Ihr war nur die klare Empfindung namenlosen Elends geblieben und der immer unbezwinglicher werdende Wunsch, sich zu rächen für das ihr zugefügte furchtbare Weh.“

Sie versank oft in eine Art von Stumpfheit; heute aber hatten Gethys Fragen und Witten den giftigen Bodensatz ihrer von tausend Schmerzen gequälten Seele wieder aufgerührt und die junge Frau glaubte erwidern zu müssen vor innerer Qual.

Sie weinte nicht, denn die Wohlthat erlösender Tränen war ihr längst verlagert; aber sie stöhnte zuweilen wie ein sich langsam verbütendes Tier.

Wenn Bodo nur gekommen wäre und ihr die Hand zur Veröhnung geboten hätte! Sie hätte ihm ja alles, alles verziehen und mit ihm flüchten mögen bis ans Ende der Welt — und hätte sie sich auch Schritt für Schritt jämmerlich durchbeteilen müssen!

Aber er kam ja nicht! Sie waren und blieben getrennt. Ihm lag nichts mehr an der Liebe und Vergebung seines Weibes. Ganz zufällig blickte sie in den an der Wand hängenden Spiegel und erschrak vor ihrem Anblick mit den farblosen Lippen, die sich wie im Krampf von zwei Reihen weißer, spitzer Zähne zurückzogen. Bodo hatte einmal im Scherz gesagt, er wolle sie als weiblichen Vampir malen — ja, so sah sie jetzt aus, gerade so, als wollten ihre Lippen jemandem das heiße Herzblut ausaugen. Aber ihm? „Nun und nimmermehr!“ stöhnte sie. „Nieber vergaßte ich mich selbst oder dich! O, mein Liebster, mein alles, mein Gott — wie könnte ich Dich grausam vernichten? Und doch — ich gebe Dich nicht frei! Wenn ich in die Tiefe der Verzweiflung hinab muß, so klammere ich meine Arme fest um Dich und reiße

Dich mit! Auf dieser armen Welt liebt Dich ja doch keine so, wie ich!“

Ganz in sich zusammengesunken, kauerte sie da, schwer stöhnend und mit den durchsichtig weißen Fingern in ihr schwarzes Haar fahrend, daß es wie Rabenfüße um ihr schmales, blaßes Gesicht hing.

Da fuhr ein Wagen vor dem Hause vor. Nicht gewöhnliche Neugierde, nein, eine plötzliche Ahnung zwang sie, aufzuspringen und aus dem Fenster zu sehen.

Dem Wagen entstieg eine imposante Frauengestalt mit goldbrotem Haar; wenn auch ein schwarzer Schleier das Antlitz verhüllte, so war er doch nicht dicht genug, um dem scharfen Auge Chlotildens die klassische Schönheit ihrer Ribalin zu verbergen. Unter tausend verummten Gestalten würde sie diese verhasste und gefürchtete Frau erkannt haben, die es wagte, Bodo bis hierher zu folgen.

„Ja, glaubten denn die beiden, sie und ihre geheiligten Rechte frei und ungestraft verhängen zu dürfen?“

Frau Magda Faber wurde von dem Diener in einen kleinen Salon geführt, der eigens für jene Leute eingerichtet war, welche nur Herrn von Sabigny zu sprechen oder das Atelier zu besichtigen wünschten.

Die beiden, die ihr so grenzenloses Leid zugefügt, vernichten zu können — das war der einzige Gedanke, der Chlotilde beherrschte.

Da klingelte es; gleich darauf brachte der Diener auf silbernem Brett eine Karte herein.

„Die Dame läßt fragen, ob die gnädige Frau zu sprechen sind.“

„Mich Müller“, las Chlotilde. Dann sagte sie: „Ich lasse bitten.“

Die Amerikanerin blieb mit einer Gebärde der Überraschung an der Tür stehen.

„Verzeihen Sie — ich glaubte meine Schwägerin hier zu finden.“

„Wie Sie sehen, mein Fräulein, erwies mir Ihre Frau Schwägerin nicht die Ehre, mich zu besuchen.“

„Und doch möchte ich darauf schwören, daß sie hier eingetreten ist. Es hält ja auch ein Wagen vor diesem Hause!“

(Fortsetzung folgt.)

Sunte Chronik.

Der Rekord einer Bergsteigerin. Die Erstbesteigung des Wetterhorns im Berner Oberland ist, wie englische Blätter berichten, am Sonnabend und Sonntag von einer Engländerin, Miss Wynne, ausgeführt worden. Die Erstbesteigung stellt besonders im Winter außerordentliche Anforderungen an Ausdauer und Nerven. Sie erforderte 26 1/2 Stunden, wovon 17 Stunden hinaufgestiegen werden mußte. Fast bei jeder Wegbiegung mußten Stufen ins Eis gehauen werden, und oft trennte die Bergsteigerin nur eine Kuppe gefrorenen Schnees von dem drohenden Tode. Miss Wynne, die sich dieser Beschwerden und Gefahren vorher bewußt war, ließ sich trotzdem nicht abfördern. Sie hatte vorher noch Bergtouren gemacht. Es ist viele Jahre her, seit eine Frau den Gipfel im Winter erreicht hat, und in dieser Saison ist die Erstbesteigung erst einmal vorher unternommen worden. Mit zwei Führern brach sie am Sonnabend um 8 Uhr morgens von Grindelwald auf. Sie trug einen gewöhnlichen kurzen Rock, einen wollenen Sweater und eine wollene Mütze, an den Füßen zwei Paar Strümpfe, Filzschuhe und Schneehäute. Der erste Teil des Aufstiegs war verhältnismäßig leicht, und obgleich ein neuer Schneefall die kleine Gesellschaft aufhielt, kam keine Unterbrechung, bis der Schönbühlweg zur Klubbütte erreicht war. In der vorigen Saison waren hier Strickleitern besetzt, die aber im Sommer entfernt und durch Stufen ersetzt worden waren. Diese Stufen waren nun mit hartem Eis bedeckt, und während sie im Sommer 10 Minuten erfordern, brauchte man jetzt 2 1/2 Stunden. Um 5 1/2 Uhr war die Hütte erreicht; hier wurden Vorbereitungen getroffen, einen Teil der Nacht zu verbringen, denn um 2 Uhr nachts wurde schon weiter gewandert. Der Probiertag war von den Führern auf dem Rücken getragen worden und ganz gefahren. Er bestand aus Fleisch, Wein, Brannt, Käse, Brot und Schokolade. Nach dem Essen ließ man Kisten steigen, damit die besorgten Freunde in Grindelwald wissen, daß der Aufstieg bis jetzt ohne Unfall bewerkstelligt worden war, und Antwortsignale von unten sagten gute Nacht und wünschten weiteres Glück. Das Innere der Hütte enthielt nichts von den zur Ruhe nötigen Möbeln, so daß Miss Wynne nicht schlafen konnte, um 12 Uhr die Führer weckte und fragte, ob es nicht Zeit zum Weiterwandern sei. Um 2 Uhr erfolgte bei strahlendem Mondlicht, das alle Eispartien erhelle, der Aufbruch. Dann aber kam der Schreden der Alpinisten, ein blendender Schneesturm. Die Führer fragten, ob Miss Wynne umkehren wolle, aber trotz der bitterlichen Kälte beschloß sie weiterzugehen. Drei Stunden lang fielen die Schneeflocken um sie herum und verwischten ihre Fußspuren, aber schließlich wurde der Gipfel erreicht, und zwar 10 Minuten nach 10 Uhr. Miss Wynne hatte in der dünnen Luft während der letzten Stunden nur durch die beharrlichen Anstrengungen ihrer Führer gehen können und lehnte sich nur nach Schlaf. Sie hatte von oben nur den Eindruck strahlenden Sonnenscheins. Sie fühlte sich dabei ganz warm; nur das Gesicht schien steif gefroren, und nachdem die Führer es in Taschentücher eingehüllt hatten, um es gegen Kälte zu schützen, begann der Abstieg. Die Gletscherhütte wurde wieder um 3 Uhr erreicht und Grindelwald um 7 1/2 Uhr. Außer einem Gefühl der Erschöpfung, das nach eintägiger Mühe ganz verschwunden, fühlte sich Miss Wynne nicht schlechter, aber diese eine Erfahrung genügt ihr für den Rest ihres Lebens. Diese Expedition kostete etwa 160 Mark und dauerte eine Stunde weniger als der andere erfolgreiche Aufstieg dieses Winters.

Über die Schredenkatastrophe des Grafen Dembski in Warschau, der im Wahnsinnsanfall mehrere Personen tötete und verwundete, werden jetzt nachfolgende Einzelheiten berichtet: Der 34jährige, auch in der aristokratischen Gesellschaft von Wien und in Wien wohlbekannte Graf verriet schon in den letzten Tagen ungewöhnliche Nervosität. Eines Abends speiste er in einem vornehmen Restaurant und verweigerte die Zahlung der Rechnung. Man mußte die Polizei requirieren, welche ihn nach seiner Wohnung brachte. Als man den Grafen hier durch den Hausmeister auffordern ließ, seine Legitimationspapiere vorzuweisen, zog er einen Revolver hervor, schoß den Wache zwei

Kugeln in den Kopf, verbarrikadierte die Tür und erklärte, daß er jedermann, der sich vor seinem Hause, ja selbst in der Wohnung der nächsten beiden Seitenstraßen zeigen würde, erschiesse. Es war inzwischen elf Uhr nachts geworden. Die Menge, welche sich anfangs vor dem Hause versammelt hatte, zerstreute oder verbergte sich in Boralen der umliegenden Häuser. Der Graf behauptete den Platz. Er trug seine Auenbildnisse auf den Balkon hinaus und hielt allerlei wirre Reden. Raum aber hatte er eine herannahende Abteilung Polizisten bemerkt, als er eine doppeläufige Flinte ergriff — er verfügte über zwei Gewehre, einen Revolver und größere Vorräte von Patronen — und zweimal feuerte. Er eröffnete nun eine fast ununterbrochene Füllsade auf die Untenstehenden, tötete drei Personen und brachte 21 anderen schwere Verletzungen bei. Dieser Kampf eines einzelnen gegen einen großen Teil der Polizeimacht Warschaws, welcher überdies eine Jägerabteilung zu Hilfe geschickt wurde, dauerte bis zum Morgen. Zwei Umfänge erklärten diesen ganz ungewöhnlichen Vorfall: einerseits die Dummheit, welche es schwer machte, auf den in seinem Zimmer verdeckten Grafen zu zielen, andererseits die außerordentliche Treffsicherheit des belagerten Schützen. Generalmajor Richalofow, der Oberpolizeimeister von Warschau, wollte das Leben der Gendarmen nicht gefährden. Die Folge dieser vorsichtigen Taktik war jedoch, daß der Wahnsinnige auch in die gegenüberliegenden Wohnungen zu schießen begann. Er zertrümmerte Fenster, Mobilien und Wände in der ganzen Häuserreihe und zwang die entsetzten Bewohner, nach den Sinterzimmern zu flüchten. Dann zielte er auf die Straßentüren und traf die Brenner, so daß auch außerhalb des Hauses völlige Dunkelheit eintrat. Als aber der Polizeikommissar Plechko auf ihn feuerte und im Schein des Schusses sichtbar wurde, legte auch der Graf blühend an, und geschickter als sein Gegner, verwundete er ihn tödlich. Die Ärzte und die Wagen der Rettungsgesellschaft waren die ganze Nacht über unterwegs. Endlich beschloßen die Stadtbehörden, den Wahnsinnigen durch Chlor und Formalin zum Verlassen seiner Wohnung zu zwingen. Mit Feuerstrahlen, welche den Balkon des Grafen mehrere Stunden lang bestrichen, hatte man nichts ausgerichtet. Als Formalinapparate anlangten, wagte niemand, mit ihnen in das Haus des Fröhlichen zu dringen. Erst der Elektrotechniker Kiepski machte der grauenvollen Situation ein Ende. Gegen 6 Uhr morgens von einem Balke heimkehrend, verbergte er sich, ebenfalls ein trefflicher Schütze, im dritten Stockwerk des gegenüberliegenden Hauses. Als um 7 Uhr, bei hellem Tageslicht, der Kopf des Grafen für eine Sekunde sichtbar wurde, sandte Kiepski eine Schrotladung hinüber, verletzte den Rasenden und machte ihn unschädlich. Graf Dembski ist ein Mann von ungewöhnlicher Schönheit und den vornehmsten Umgangsformen. Nach den Angaben seiner Verwandten ist er Morphinist.

Der billige Postdienst der Welt ist nach den „Daily News“ der japanische. Die Briefe werden im ganzen Kaiserreich für 2 Sen befördert, was ungefähr 6 Pfennige ausmacht. Dies ist um so bemerkenswerter, wenn man die Schwierigkeiten der Beförderung über ein bergiges Land berücksichtigt, das kaum 100 Meilen Eisenbahnstrecke hat, während die Wagen nur wenige der Hauptstraßen besetzen können und die Dampfer nur zwischen einer kleinen Anzahl von Stationen verkehren.

EinCHAT für 260 000 Mark. Aus London wird berichtet: „Ein kostbarer Stein zu verkaufen; der größte und in seiner Art einzige in der Welt. Nähere Einzelheiten und eine Photographie erhält man bei Signora B. Rom.“ Diese Anzeige erschien in der vorigen Woche in einer Londoner Zeitung; Nachfragen bei der Dame ergaben, daß es sich um den größtenCHAT handelt, den man je gesehen hat. Er ist hellgelb, sehr schön schattiert und fast einen Meter breit. Die venezianische Republik bezahlte für einenCHAT, der nur den dritten Teil so groß war, eine Summe, deren heutiger Wert 800 000 Mark beträgt, während für diesen Riesenchat nur 260 000 Mark gefordert werden. Aber selbst zu diesem Preise wird der schöne Stein schwerlich einen Käufer finden, daCHAT nicht modern ist. „Es ist wirklich ein orienta-

lischer Onyx“, meinte ein englischer Juwelierehändler, „der vor Jahren wegen seiner auffallenden Größe ein Vermögen wert gewesen wäre. Über Heutzutage trägt niemandCHAT; wenn der Stein zerhackt wäre, so wäre das fertigeres Geld. Das einzige wäre, ihn zu einer Tischplatte zu benutzen, aber auch dann bleibt es noch zweifelhaft, ob ein Kaufmann 260 000 Mark dafür zahlen würde.“

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 19. Februar, abends 5 Uhr. — Sonnabend, 20. Februar, Frühgottesdienst 7 Uhr, Hauptgottesdienst 10 Uhr, Mincha 3 Uhr 30 Minuten, Sabbathsgang 5 Uhr 48 Min. — An den Sabbattagen morgens 7 Uhr 15 Minuten, abends 5 Uhr.

Handelsnachrichten.

Waremarken. Danzig, 18. Februar. Weizen fest. Gehandelt ist inländischer bunt frankf. 68 und 67 Gr. 158 M. bezogen 756 Gr. 175 M. russischer zum Transit rot — M. per Tonne. — Roggen ruhiger. Bezahlt ist inländischer 720 Gr. 130 M. russischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste un verändert. Gehandelt ist inländische große — M. russische zum Transit große 644 Gr. 98 M., kleine 612 Gr. 93 M. per Tonne. — Hafer un verändert. Bezahlt ist inländischer 124 und 130 M. russischer zum Transit — M. per Tonne. — Erbsen. Gehandelt sind inländische weiße Mittel- 126 und 130 M., russische zum Transit kleine — M. per Tonne. — Weizen: Heiter. — Temperatur: + 4 Gr. Reanumer. Königsberg, 18. Februar. Weizen inländischer un verändert, inländischer hochreiner — M. — Roggen inländischer un verändert, inländischer gehandelt per 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1 M., über 738 Gr. mit 1/2 M. per Tonne zu regulieren. — M., russischer gehandelt per 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1/2 M. per Tonne zu regulieren. — M. — Hafer un verändert, inländischer 118, 122, bis 130 M. — Erbsen weiße 180, feine 142 M., grüne 145 M. — Weizenkleine dünne in Deckung 81,50, große Schalen in Deckung 92 M. — Weizen: Nahtakt. — Wind: S. — Thermometer: + 2 Gr. R. Magdeburg, 18. Februar. (Händlerbericht.) Roggen 88 Prozent ohne Sack 5,80 — 6,05. Stimmung: Ruhig stetig. Potzjuder 1. ohne Sack 17,62 1/2 — 17,75. Weizen 1. mit Sack 17,45. Gemahlene Mehlmaße mit Sack 17,45. Gemahlene Mehlis 1. mit Sack 16,95 — 17,07 1/2. — Roggen: 1. Potzjuder 1. Produkt Transit franko an Bord Hamburg per Februar 15,80 Gr., 16,00 Gr., — bez., per März 16,00 Gr., 16,05 Gr., — bez., per Mai 16,40 Gr., 16,45 Gr., — bez., per August 16,80 Gr., 16,85 Gr., 16,85 bez., per Oktober-Dezember 17,25 Gr., 17,30 Gr., 17,25 bez. — Stetig. Danburg, 18. Februar. (Getreidebericht.) Weizen fest, halbsafer u. mehlens. 162—175, Farb Winter Nr. 2 Februar-Abladung 140,00. — Roggen fest, südruss. fest, 9 und 20/25 Februar-Abladung 110—112, halbsafer und mehlens. 138—148. — Mais fest, Amerik. mixed Februar-Abladung 96,50. — Hafer fest, Amerik. fest. — Mühl ruhig, loco 48,00. — Spiritus (unverändert) still, per Februar 26,50 Gr., 26,00 Gr., per März-März 26,50 Gr., 26,00 Gr., per April-Mai — Gr., — Gr., — Hafer loco ruhig, Inland 2000 Sack. — Petroleum still, Standard white loco 7,80. — Weizen: Verändert. Köln, 18. Februar. (Produktenmarkt.) In Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Mühl loco 51,50, per Mai 49,50. — Weizen: Heiter. Weizen fest, per April 8,50 Gr., 8,81 Gr., per Oktober 8,50 Gr., 8,51 Gr. — Roggen per April 6,97 Gr., 6,98 Gr., per Oktober 6,90 Gr., 6,91 Gr. — Hafer per April 5,81 Gr., 5,82 Gr., per Oktober 5,83 Gr., 5,84 Gr. — Mais per Mai 5,49 Gr., 5,50 Gr., per Juli 5,61 Gr., 5,62 Gr. — Naps per August 11,40 Gr., 11,50 Gr. Weizen: Leichter Regen. Paris, 18. Februar. (Getreidebericht.) (Schlußbericht.) Weizen fest, per Februar 22,40, per März 22,65, per März-Juni 23,60, per Mai-August 22,50. — Roggen ruhig, per Februar 15,15, per März-August 15,25. — Weizen fest, per Februar 30,90, per März 31,15, per März-Juni 31,00, per Mai-August 30,90. — Mühl ruhig, per Februar 49,75, per März 49,75, per Mai-August 50,75, per September-Dezember 51,25. — Spiritus ruhig, per Februar 43,75, per März 43,75, per Mai-August 42,25, per September-Dezember 35,75. — Weizen: Bewölkt. Antwerpen, 18. Februar. (Getreidebericht.) Weizen steigend. — Roggen steigend. — Hafer behauptet. — Gerste steigend. London, 18. Februar. An der Börse — Weizenladung angeboten. — Weizen: Schön. New York, 17. Februar. (Warebericht.) Baumwollenspreis in New-York 13,50, do. für Lieferung per Juni 13,83, do. für Lieferung per August 12,75. Baumwollenspreis in New-Orleans 13 1/4. — Petroleum Stand. white in New-York 8,95, do. do. in Philadelphia 8,90.

do. Nefineb (in Cafes) 11,65, Credit Balances at Oil City 1,80. Schmalz Weizen Steam 7,85, do. Nohe u. Brothers 7,85. — Mais per Mai 60 1/4, do. per Juli 58 1/2, do. per September —, do. Winterweizen loco 100, Weizen per Februar —, do. per Mai 100, do. per Juli 95 1/4, do. per September 88 1/4. — Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. — Kaffee fair Rio Nr. 7 7/4, do. Nr. 7 per März 6,70, do. do. per Mai 5,90. — Weizen Spring-Wheat clear 4,00. — Zucker 2 1/2. — Jimm 28,37—28,75, — Kupfer 12,50—12,75. Sped. Hort clear 7,12—7,25, Port per Mai 14,97 1/2.

New-York, 18. Februar. Weizen per Mai 1 D. 1 G. per Juli D. 96 1/4 G.

Getreide. Berlin, 18. Februar. Die matte Haltung, welche gestern herrschte, hat sich auch auf die heutige Börse übertragen, und die Kurse aller hauptsächlichsten Spekulationspapiere setzen ihre weiche Bewegung weiter fort. Dabei war nicht etwa großes Angebot vorhanden, so daß schon verhältnismäßig nicht sehr bedeutende Beträge stark drückend wirkten; denn neue Käufer sind nicht vorhanden, und das Deckungsbedürfnis ist nicht groß. Im weiteren Verlaufe trat bei geringem Geschäft vorübergehend eine leichte Bessigung ein, der Schluß war matt, nachbörslich flau. Der Privatdiskont lag auf 3 1/2 Prozent an. Von den österreicherischen Aktienpapieren konnten Kreditaktien nach mattem Aufgang ca. 3/4 Prozent ansteigen, die aber ganz wieder verloren gingen; nach Schluß weichend; Franzosen haben ca. 3/4 Prozent, Lombarden ca. 3/4 Prozent eingebüßt.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Oesterr. Kreditaktien 147,80—6,90—7,25 bez., Franzosen 134,40—4 bez., Lombarden 14,10 bez., Spanier 82,00 bez., Türkenlo 116,50—15,25 bez., Buenos-Aires — bez., Disk. Romm. 182—1,25—60 bez., Darmst. Bank 134,80—10—25 bez., Nationalbank 116—15,75 bez., Berliner Handels-Gesellschaft 147,75—7—7,25 bez., Deutsche Bank 213—11,50—12,25 bez., Dresdner Bank 144,25—3,60—4 bez., Russ. Bank — bez., Schaaffhaus. Bankverein 136—5—5,5 bez., Wiener Bankverein 126,50—25 bez., Lübeck-Büchsen — bez., Transvaal 158,10 bez., Baltimore-Ohio 78 1/2—1/2 bez., Canada-Pacific 115,20—14,60—80 bez., Prince Henry 88,60 bez., Große Berl. Strassen 203 Br., — bez., Hamburg-Amerika 107,50—6,50—75 bez., Nordd. Lloyd 102,25—10 bez., Dynam. Truht 161,75—60,50 bez., Prozent. Reichsanleihe 89,50 bez., Preuß. Sprozent. Konsols 89,50 bez., Meridional 140,40 bez., Mittelmeerbahn 89,75 bez., Warschau-Wiener 155,75 6 bis 5,75 bez., 4 1/2-Prozent. Chinesen 84,25—80 bez., Prozent. Portugiesen — bez., Gotthardbahn 187,75 bez., — Tendenz: flau.

Frankfurt a. M., 18. Februar. (Effekten-Notiz.) Oesterr. Kreditaktien 137,10, Berliner Handelsgesellschaft 147,25, Darmstädter Bank 134,10, Deutsche Bank 212,00, Diskontokontokorrent 181,60, Dresdner Bank 144,40, Nationalbank für Deutschland 116,00, Schaaffhausener Bankverein —, Franzosen —, Lombarden 14,30, Bochumer Gußhütte 179,40, Gelsenkirchen 199,70, Harpener 188,25, Silesia 188,45, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 208,00, Schudert 98,90, Laurahütte 218,50. — Ruhig.

Wien, 18. Februar. Ungarische Kreditaktien 736,50, Oesterr. östliche Kreditaktien 629,50, Franzosen 628,00, Lombarden 78,00, Glatfahrbahn 402,00, Oesterr. östliche Papierrente 99,50, Oesterr. Kronenrente 99,50, Ungarische Kronenrente 96,75, Marknoten 117,17, Bankverein 498,00, Ländervant 422,00, Wülfinger. Lit. W., —, Türckische Lose 114,00, Brügger —, Alpine Mount 389,00, 4-Proz. ungarische Goldrente 117,05, Tabakaktien 310,00. — Ruhig.

Paris, 18. Februar. Französische Rente 95,45, Italiener 99,45, Portugiesen 1. S. 59,00, Spanier äußere Anleihe 82,00, Iproa. türk. Anleihe Gr. C., do. Gr. D., —, 4-Proz. türk. unific. Anleihe 79,20, Türckische Lose 110,00, Ottomanbank 551,00, Rio Tinto 1203, Suezkanalaktien 3925, Russen von 1901 91,10, — Matt.

Wollmarkt. Bradford, 16. Februar. Wolle und Garne fest aber ruhig.

Amst. Marktbericht der städt. Marktverwaltung.

Berlin, 18. Februar 1904.

Rindfleisch p. 1/2 kg	60—65	Winterschafsch. p. St.	0,90—1,40	
Kalbsteif	80—85	Auten p. St.	1,45—0,60	
Lammfleisch	61—65	Euten j. p. St.	1,40—2,25	
Schweinefleisch	46—51	Gänse j. p. St.	5,00—5,50	
Wild p. 1/2 kg		Ruten p. 1/2 kg	0,60—0,75	
Rotwild	0,40—0,54		Stier	
Dammwild	0,40—0,64	Winterschafsch. p. St.	3,50—3,90	
Büschschweine	0,40—0,50	Rüsten p. St.	3,45—3,80	
Hasen p. St.	—	Winterschafsch. p. St.	—	
Geflügel, Schläger		la per 50 kg	112—114	
Hühner alte p. St. 1,20—3,00		do.	109—111	

Selden - Grieder - Seiden

Wundervolle Neuheiten für Roben und Mäusen in unerreichter Ausnahm zu billigen Preisen vorto- und zollfrei an jedermann. Muster bei Angabe des Gemüthsfrants. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf. Seldenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie, Zürich C 51 Kgl. Hoflieferanten (Schweiz)

Berliner Börse, 18. Februar 1904.

Umrechnungssätze: 1 Fr. 80 P. | Ost. 1 Kr. 35 P. | 1 Holl. 1,70 | 1 Kr. 1,12 | 1 Bbl. 2,16 | 1 Gd.-Ühl. 8,20 | 1 Doll. 4,20 | 1 Lestr. 20,40 | Disc. Rk. 4 Lb. 5, Priv. 3 1/2 %.

Deuts. Fonds u. Staats-Pap.	100,00	Russ. Goldrente	88,00	Br. Hann. H.-B.	97,00	Bank-Aktien	121,00	Dtsch. Gaslöhne	204,75	Rositzer Zuckerf.	132,25
Dt. Reichs-Anl.	100,00	do. Staatsrente	91,25	do. VII. XII	121,25	Barm. Bankverein	121,00	an. Waf. u. Mann.	204,75	Sächsisch. Gußst.	—
do. unk. 1895	102,10	do. Bod.-Gr. conv.	88,30	Dtsch. Grdr. I	122,50	Berlin. Bank	126,25	Lombardbank	215,00	Schlag. Brauerei	139,75
do. do.	89,70	Schwed. St.-A. 3%	69,00	do. II	110,50	do. II	122,50	Dortm. Union L.C.	78,50	Sch. C. Cement	173,75
Pruss. cons. A.	101,60	Serb. amora. 3%	69,00	do. III	97,30	do. III	122,50	Dortm. A.-B.	0	Sch. C. Cement	173,75
do. unk. 1895	101,60	Spanische Schuld	—	do. IV u. IX	100,80	do. IV	122,50	Dortm. L. W. 2	—	Schulz-Zinkhütte	351,50
do. do.	89,70	Park. C. p. A. 1876	—	do. V	97,00	do. V	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Schulz-Knaus	140,00
Hann. amt. 188	99,00	do. Loosa	117,00	do. VI	101,00	do. VI	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Siemens & Halske	135,25
do. do.	99,00	Ungar. Goldrente	98,60	do. VII	101,00	do. VII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Stettiner Vulkan	152,25
Hann. amt. 189	99,00	do. Kronrente	96,60	do. VIII	101,00	do. VIII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Stollberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	88,00	do. Staatsr. 1897	89,00	do. IX	101,00	do. IX	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Vogt & Wolf	221,75
Hess. St.-A. 92-99	100,70	do. Anst. 84	—	do. X	101,00	do. X	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wagner & Grub.	50,00
do. do. 1895	99,75	Bun. Anst. S. A. G.	—	do. XI	101,00	do. XI	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Westf. Zink-Act.	139,00
do. do. 1899	104,00	do. do. Pes.	42,20	do. XII	101,00	do. XII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
Brandenb. Pr.-A.	100,50	Lissaboner St.-A.	75,50	do. XIII	101,00	do. XIII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
Cassel länd.	99,00	Stockh. St.-A. 84	—	do. XIV	101,00	do. XIV	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
Ospre. Prov.-Obl.	99,00	do. 87	—	do. XV	101,00	do. XV	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
Pomm. Prov.-Anl.	99,00	do. 87	—	do. XVI	101,00	do. XVI	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
Posen-Pr.-Anl.	99,00	do. 87	—	do. XVII	101,00	do. XVII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XVIII	101,00	do. XVIII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XIX	101,00	do. XIX	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XX	101,00	do. XX	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXI	101,00	do. XXI	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXII	101,00	do. XXII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXIII	101,00	do. XXIII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXIV	101,00	do. XXIV	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXV	101,00	do. XXV	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXVI	101,00	do. XXVI	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXVII	101,00	do. XXVII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXVIII	101,00	do. XXVIII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXIX	101,00	do. XXIX	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXX	101,00	do. XXX	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXI	101,00	do. XXXI	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXII	101,00	do. XXXII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXIII	101,00	do. XXXIII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXIV	101,00	do. XXXIV	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXV	101,00	do. XXXV	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXVI	101,00	do. XXXVI	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXVII	101,00	do. XXXVII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXVIII	101,00	do. XXXVIII	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XXXIX	101,00	do. XXXIX	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XL	101,00	do. XL	122,50	Dortm. Union L.C.	1	Wittenberg-Zink-Act.	139,00
do. do.	99,00	do. 87	—	do. XLI	101,00						

